

Projektträger:



Projekt:

Servicestelle
Interkulturelles Lernen
in der Kita

gefördert durch:



#moderndenken

Impressum

Herausgegeben von: Landesnetzwerk Migrantorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V.,
Wilhelm-Külz-Str. 22, 06108 Halle, VR: 3874 Amtsgericht Stendal, www.lamsa.de

Geschäftsführer (V.i.S.d.P.) Mamad Mohamad

Autorinnen: Maria Rogahn-Beckmann und Giulia Pesapane

Mitwirkende: Razan Al Assmy, Kristin Lucius, Ina Wiederkehr, Maria Naumann, Mika Kaiyama,
Antje Gensen, Dr. Tarek Ali, Claudia Nehl, Aras Badr, Mary Lange, Cindy Abe, Nicole Koch,
Christiane Lange, Birgit Rogahn und Dr. Khuzama Zena

Illustration: Simone Fass

Layout und Satz: Dr. Diana Schackow

Redaktionsschluss: 30.09.2022

Auflage: 1. Auflage

Ort/Jahr: Halle (Saale) / 2022

Links und Quellen:

Während der Erstellung der Handreichung wurden alle Online-Quellen sorgfältig überprüft.
Dennoch kann für die Inhalte externer Links keine Haftung übernommen werden.

Vielfalt in der Kita-Praxis

Von Ankommen bis Zuckertüte

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Einleitung	10
Wer ist LAMSA?	10
Wer sind wir?	10
Noch so eine Broschüre?	11
Grundsätzliches zum Anfang: Von Familienkulturen und Einrichtungskulturen	12
Wer hilft?	13
Was hilft neuen Kindern und ihren Familien beim Ankommen und während der Eingewöhnung in der Kita?	16
Überlegungen im Team	16
Im Gespräch mit den Familien	17
Die Perspektive des Kindes	18
Praxis-Tipp: Familienbesuch	19
<i>Checkliste 1 – Vor der Eingewöhnung</i>	21
<i>Checkliste 2 – Während der Eingewöhnung</i>	24
<i>Checkliste 3 – Nach der Eingewöhnung</i>	25
<i>Materialien für den Kita-Alltag</i>	27
<i>Weiterlesen</i>	30
Wie gelingt vorurteilsbewusste Bildung in der Kita?	31
Faktencheck: Kinder haben noch keine Vorurteile?	31
Wie reagieren wir bei Kindern auf verletzend Äußerungen, die diskriminierend sind?	35
Faktencheck: Jede Nationalität hat eine bestimmte Kultur?	36

Praxis-Tipp: Familienwände	39
<i>Checkliste 1 – Lernumgebung: Vielfalt und Diversitätssensibilität in der Kita (Spielzeug, Bücher und Spielmaterialien)</i>	39
<i>Checkliste 2 – Unser Weg als pädagogisches Team vorurteilsbewusster zu handeln</i>	41
<i>Wer hilft? / Materialien für den Kita-Alltag</i>	45
<i>Weiterlesen</i>	47
Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit Familien?	49
Vielfalt im Kita-Alltag leben: Vielfältige Erwartungen, vielfältige Chancen	49
Wie können Familien aktiver Teil des Kita-Alltags sein?	50
Alles eine Frage der Kommunikation? Elternabende, Entwicklungsgespräche und der Schwatz zwischendurch	51
Praxis-Tipp: Sprachbarrieren überwinden	52
Wie können wir unterschiedliche Erwartungen besser verstehen?	53
Welche Kita-Alltags-Situationen sind häufige Reibungspunkte aufgrund unterschiedlicher Erwartungen?	54
Wie können wir mit solchen Reibungspunkten umgehen?	55
Und wie gehen wir mit Konflikten um?	56
Praxis-Tipp: Mehrsprachige Familienbibliothek	57
<i>Checkliste – Zusammenarbeit mit den Familien</i>	59
<i>Wer hilft? / Materialien für den Kita-Alltag</i>	65
<i>Weiterlesen</i>	68

Wie leben wir Mehrsprachigkeit in der Kita?	70
Faktencheck: Überfordert die Kinder das Erlernen von zwei oder mehr Sprachen?	70
Müssen Eltern mit einer anderen Erstsprache zu Hause Deutsch sprechen, damit ihre Kinder gut Deutsch lernen?	71
Heißt das Pädagog*innen müssen auch mehrsprachig sein?	72
Wie können mehrsprachige Kinder in ihrem Spracherwerb im Deutschen unterstützt werden?	73
<i>Checkliste – Mehrsprachigkeit</i>	75
Praxis-Tipp: Eins-zwei-drei Sprachen mehr!	79
Praxis-Tipp: ein mehrsprachiger Kamishibai-Erzähltag	80
<i>Wer hilft? / Materialien für den Kita-Alltag</i>	81
<i>Weiterlesen</i>	84
Wie können wir die Kita als Schutzraum stärken und mit Beschwerden professionell umgehen?	85
<i>Wer hilft? / Materialien für den Kita-Alltag / Weiterlesen</i>	88
Wie gehen wir mit Rassismus in der Kita um?	90
Fallbeispiel A - Auseinandersetzung mit (Alltags-) Rassismus im Team	92
Fallbeispiel B - Auseinandersetzung mit (Alltags-) Rassismus mit Eltern	93
Fallbeispiel C - (Rassistische) Ausgrenzung von Kindern untereinander	94
<i>Wer hilft? / Weiterlesen</i>	98
Wie gehen wir mit dem Thema „Krieg“ in der Kita um?	99
Umgang mit kindlichen Sorgen und Ängsten	99
Beobachtungen am Kind	99
Mit Kindern über den Krieg sprechen	100
Mit Kolleg*innen über den Krieg und seinen Folgen sprechen	102

Mit Eltern über den Krieg und seine Folgen für ihre Kinder sprechen	102
<i>Wer hilft? / Weiterlesen</i>	104
Wie schaffen wir einen guten Übergang zur Schule?	105
Einem guten Übergang mit den Kindern gestalten	105
Einem guten Übergang mit den Familien gestalten	107
Im Austausch mit der Grundschule	108
Praxis-Tipp: Materialienliste mit Familien besprechen	109
Praxis-Tipp: Gemeinsam ein Ritual gestalten, z.B. Zuckertüten dekorieren	111
<i>Checkliste – Übergang zur Grundschule</i>	113
<i>Wer hilft? / Materialien für den Kita-Alltag</i>	116
<i>Weiterlesen</i>	117
Wie lernen wir weiter und achten auf uns?	118
Praxis-Tipp: Kommunikationsregeln	121
Praxis-Tipp: Stärken stärken	123
<i>Materialien für den Kita-Alltag / Weiterlesen</i>	124
Endnoten	125
Verwendete Literatur	127
Anhang	129
Tipps um sprachliche Barrieren zu überwinden	129
Vorlage: Meine Sprachen	133
Vordruck: Bitte mitbringen	136

Liebe Leser*innen,

Kindertageseinrichtungen sind ein idealer Lernraum für Demokratie- und Vielfaltsbildung. Immer wieder kommt es im Alltag zu Situationen, in denen Kinder andere Kinder ausgrenzen, weil sie aufgrund von Zuschreibungen als „anders“ etikettiert werden. In diesen Konfliktlagen braucht es starke Fachkräfte, die aktiv werden und kindgerecht dafür sorgen, dass die Kita ein Schutzraum für alle Kinder – unabhängig von Herkunft, Aussehen, Sprache oder Behinderung – bleibt. Ziel ist, Ungleichbehandlungen entgegenzuwirken und einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt zu befördern. Hierfür braucht es praxiserprobte Instrumente, auf die die Fachkräfte niedrigschwellig zugreifen können.

Das Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V. gibt mit der vorliegenden Broschüre wertvolle Hinweise für die pädagogische Praxis, wie sich widerstreitende Interessenlagen diskriminierungsfrei lösen lassen, ohne den Grundgedanken der Solidarität aufzugeben.

Dieser Ansatz strahlt weit über den Moment der Konfliktlösung oder über die Institution der Kindertageseinrichtung aus: Wenn Kinder bereits im jungen Alter Vielfalt als „Normalität“ kennenlernen, sind sie auch später weniger gefährdet, Vorurteilen zu erliegen.

Ich danke allen pädagogischen Fachkräften für ihre hoch professionelle und besonnene Arbeit, die Kinder darin bestärkt, ihren Weg ins Leben zu gehen – selbstbestimmt, mit Selbstvertrauen und mit Respekt vor Mitmenschen.

Herzliche Grüße

Susi Möbbeck

*Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit,
Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des
Landes Sachsen-Anhalt*

Integrationsbeauftragte der Landesregierung

Liebe Leser*innen, liebe Kita-Teams,

in einer kulturell vielfältigeren Gesellschaft verändern sich die an Pädagog*innen gestellten Anforderungen. Der sensible Umgang mit Diversität zählt dabei heute zu den pädagogischen Schlüsselkompetenzen. Die Erziehung eines Kindes ist ein partnerschaftliches Gemeinschaftsprojekt, bei dem neben Eltern und Pädagog*innen auch Kita-Träger und Gesellschaft gefordert sind.

Unabhängig von ihrem Hintergrund muss allen Kindern eine gesellschaftliche Teilhabe möglich sein. Hierbei kommt der Bildung hohe Bedeutung zu. Für über 90% aller Kinder in Deutschland markiert die Kindertagesstätte den Startpunkt ihrer Bildungsbiografien, auf dem alle weiteren Stationen fußen werden.

Nicht nur für Kinder ist die Kita ein spannender Ort. Als Spiegelbild der Gesellschaft kommen viele migrantische Eltern hier zum ersten Mal mit anderen Familien in Kontakt.

Damit kulturelle Vielfalt zu einer für alle erleb-
baren Bereicherung wird, sind interkulturelle
Kompetenzen unverzichtbar. Seit 2015 ist die
LAMSA-Servicestelle für „Interkulturelles Lernen
in der Kita“ im stetigen Austausch mit Pädagog*innen und anderen Akteur*innen der
frühkindlichen Bildung. Mit dieser Broschüre,
angefüllt mit dem in der Praxis gewonnenen
Wissen, stellen wir Ihnen die Essenz dieser
sieben Jahre zur Verfügung. Anstatt Ihnen
vermeintliche Patentrezepte zu präsentieren,
bietet Ihnen die Broschüre wertvolle Ansätze,
um den Dialog mit migrantischen Familien im
Geiste gegenseitiger Wertschätzung zu
gestalten.

Für die Umsetzung wünsche ich Ihnen viel
Freude und gutes Gelingen.

Mamad Mohamad

*Geschäftsführer des Landesnetzwerks
Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt
(LAMSA) e.V.*

Wer ist LAMSA?

Das „Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt“ (LAMSA) ist ein Zusammenschluss der Migrantenorganisationen des Landes.

LAMSA wurde 2008 in Dessau-Roßlau gegründet und ist seit 2014 als eingetragener Verein aktiv. LAMSA e.V. vertritt die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Landesebene in Sachsen-Anhalt.

Es versteht sich als legitimierter Gesprächspartner gegenüber der Landesregierung und allen relevanten Organisationen auf Landesebene sowie ähnlichen Migrantenorganisationen in anderen Bundesländern.

Das LAMSA möchte einen Beitrag zur nachhaltigen Förderung der Integration von Migrant*innen in Sachsen-Anhalt leisten.

Gegenwärtig sind 110 Migrantenorganisationen sowie Einzelpersonen mit Migrationshintergrund Mitglieder.

Wer sind wir?

Die Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“ ist ein Projekt des LAMSA e.V.. Sie blickt auf mehr als 7 Jahre Erfahrung zurück in der Beratung, Begleitung und Qualifizierung von Kitas in Sachsen-Anhalt. Sie unterstützt Kitas auf ihrem Weg zu mehr Vielfaltskompetenz, mehr Sicherheit in der Förderung von Mehrsprachigkeit und einer professionellen, zugewandten Zusammenarbeit mit Familien mit Einwanderungsgeschichte. Das Team bietet praxiserprobte Tipps für eine vorurteilsbewusste, diversitätssensible Gestaltung des Kita-Alltags, in der die Zusammenarbeit mit allen Familien auf Augenhöhe gefördert und Mehrsprachigkeit bestmöglich unterstützt wird.



Noch so eine Broschüre?

Ja! Und zwar ein kleines Kita-Praxis-Heft, in dem Sie als pädagogische Fachkraft mit einem Handgriff Informationen, Unterstützung und Anregung zur Gestaltung einer Kita-Praxis für alle finden - und zwar mit besonderem Augenmerk auf Kinder und Familien mit Einwanderungsgeschichte. Vom ersten Tag der Anmeldung an bis zum Übergang in die Schulzeit können Sie Kinder und Familien mit Migrationsgeschichte so professionell begleiten.

Die Inhalte dieser Broschüre sind gebündeltes Wissen aus vielen Jahren Erfahrung in der Beratung und Begleitung von Kita-Teams in ihrer Zusammenarbeit mit Familien. Unter der Rubrik „Wer hilft?“ geben wir Informationen zu Beratungsstellen, Netzwerk- oder Ansprechpartner*innen in Sachsen-Anhalt. Unter „Weiterlesen“ finden Sie weiterführende Literaturtipps und unter „Materialien für den Kita-Alltag“ konkrete Materialempfehlungen für den Einsatz in der Kita.

Für viele Themen gibt es Checklisten, die Sie selbst und als Team oder Netzwerk in der Reflexion unterstützen. Unsere „Praxis-Tipps“ sind praxiserprobte Ideen, die bereits in Kitas in Sachsen-Anhalt umgesetzt werden nach dem Motto: kleine Idee mit großer Wirkung.

Grundsätzliches zum Anfang: Von Familienkulturen und Einrichtungskulturen

Unsere Gesellschaft ist vielfältig und das Leben in Sachsen-Anhalts Kitas ist es auch. An vielen Punkten verläuft der Kita-Alltag ganz selbstverständlich und Diversität ist einfach Normalität. In manchen Situationen entstehen aber sicher auch Reibungspunkte. Unterschiedliche Erwartungen und Erfahrungen prallen aufeinander. Jedes Kind ist anders, jede Familie ist anders. Sie leben mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen von Erziehung, von Familie und vom Zusammenleben, wenn sie das erste Mal eine Kita betreten. Jede Familie lebt ihre eigene Kultur - ihre **Familienkultur**, die sich wandelt. Familienkultur ist nicht gleichbedeutend mit Herkunfts-ort oder Nationalität, sondern individueller und differenzierter.

Auch jede Kita ist anders und in jeder Kita herrscht eine eigene Kita-Kultur. Sie ist geprägt von jedem einzelnen Teammitglied. Nehmen Sie sich als Team die Zeit, um sich zu fragen „Was ist unsere Kita-Kultur?“ Machen Sie diese Informationen für alle Familien einfach zugänglich. Dazu gehört beispielsweise:

- Was bieten wir Familien?
- Was verstehen wir unter Bildung?
- Welche Erwartungen haben wir an Familien?
- Welche Regeln haben wir für unser Miteinander mit den Kindern, mit Familien und im Team?

Laden Sie die Familien ein ihre Familienkultur mit der Kita-Kultur in Verbindung zu setzen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider zu finden, zu respektieren und zu feiern. In diesem Büchlein finden Sie viele Beispiele, wie das konkret aussehen könnte.

Wer hilft?

Die **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“** ist Anlauf- und Beratungsstelle für pädagogische Fachkräfte aus Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt. Sie bieten Fortbildungen, stellen Materialien zur Verfügung, beraten und vernetzen Projektpartner*innen.

kita@lamsa.de

0345 / 47 00 87 23

www.lerneninterkulturell.de

Entknoten – Beratungsstelle gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung

Das mehrsprachige Beratungsteam berät im Fall von Alltagsrassismus und Diskriminierung. Sie bieten eine persönliche und vertrauliche Beratung, klären über Rechte auf und suchen gemeinsam mit Betroffenen nach einer Lösung.

entknoten@lamsa.de

0391 / 990 78887

SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt

bietet Sprachmittlung vor Ort, telefonisch und per Video

sprachmittler@lamsa.de

Hotline: 0345 / 213 893 99

(Montag-Freitag 8 - 16 Uhr)

Die ehrenamtlichen Sprachmittler*innen können zu Terminen begleiten (bitte mind. 5 Tage Vorlauf), telefonisch oder online dolmetschen. Außerdem können kurze schriftliche Informationen übersetzt werden, z.B. Elternbriefe.

I-NEMSA – Interkulturelles Netzwerk der Eltern mit Migrationsgeschichte in Sachsen-Anhalt

richtet sich direkt an Familien und bietet eine kostenfreie Beratung, Begleitung und Unterstützung für Eltern mit Migrationsgeschichte zu allen Fragen und Problemen rund um Kita, Schule oder Hort. Die Beratung findet persönlich, telefonisch oder online statt.

www.nemsa.de

MISA – Migration und Inklusion in Sachsen-Anhalt

Migrant*innen mit einer Behinderung und/oder psychischen Erkrankung sind mit unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. MISA unterstützt, vermittelt und begleitet Migrant*innen. An drei Standorten in Sachsen-Anhalt bietet MISA mehrsprachige Beratung an.

misa@lamsa.de

0345/ 470 087 25

Die Servicestelle „Interkulturelles Lernen in Schulen in Sachsen-Anhalt“

Anlauf- und Beratungsstelle für Pädagog*innen aus Schulen in Sachsen-Anhalt für alle Themen rund um Mehrsprachigkeit und Diversität. Das Angebot umfasst Fortbildungen, Materialien und Beratung zur Zusammenarbeit mit Eltern und Unterstützung von mehrsprachig aufwachsenden Schüler*innen.

<https://www.lerneninterkulturell.de/schule>

Die „**Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus**“

ist ein landesweites Angebot an Beratungsstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von Rechtsextremismus und Familie.

Kontakt: **Miteinander e.V.**, Landsberger Straße 1, 06112 Halle (Saale)

ker@miteinander-ev.de

0345/ 22 67 098

<https://www.miteinander-ev.de/kompetenzstelle-eltern-und-rechtsextremismus-ker/>

Fachstelle Kinderwelten im Institut für den Situationsansatz (ISTA)

in der Internationalen Akademie Berlin gGmbH (INA). Die Fachstelle steht für den Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Kitas und Schulen. Dieser basiert auf dem Situationsansatz und dem Anti-Bias Approach.

Kontakt: Muskauer Str. 53, 10997 Berlin

fachstelle@kinderwelten.net

+49 306953999-01

<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/>

Was hilft neuen Kindern und ihren Familien beim Ankommen und während der Eingewöhnung in der Kita?

Überlegungen im Team

Die ersten Gespräche mit neuen Familien und die Eingewöhnungsphase legen den Grundstein für die Zusammenarbeit während der Kita-Jahre und darüber hinaus. Jede Minute, die jetzt investiert wird, zahlt sich später aus.

Nehmen Sie sich die Zeit, um als Team ganz genau zu überlegen, was Sie, Ihre Kita und die Beziehung zu den Familien ausmacht.

1. Wie möchten wir uns als Kita vorstellen?
Was sollten die Eltern wissen, um zu uns eine gute Beziehung aufbauen zu können?
2. Was bieten wir Familien? Wie können Familien/ Erziehungsberechtigte den Kita-Alltag mitgestalten?
3. Welche Erwartungen haben wir an Familien?

4. Welche Regeln haben wir für unser Miteinander mit den Kindern, mit Familien und im Team?
5. Wie können Familien zu uns Vertrauen aufbauen? Wie können Familien und Kinder darin bestärkt werden, sich auf neue Beziehungen einzulassen?
6. Wie kann unser Konzept von Bildung in unserer Kita für alle verständlich kommuniziert werden?

Nehmen Sie die Ergebnisse dieser Überlegungen auf. Sicher finden Sie viele ansprechende und niedrigschwellige Wege sich als Kita und Team den Eltern vorzustellen. Nutzen Sie das Erstgespräch und erzählen Sie von Ihrer Kita.

Im Gespräch mit den Familien

Für das Aufnahmegespräch empfiehlt sich das Erstellen einer **Mappe mit allen nötigen Formularen, aber auch Unterstützungsangeboten**. Unsere mehrsprachige Broschüre „Elternbroschüre: Kita und Tagespflege“ kann als Leitfaden für das Gespräch benutzt werden. Gehen Sie nicht davon aus, dass etwas für alle verständlich ist. Ein Aufnahmegespräch prägt. Bereiten Sie sich gut vor und dokumentieren Sie: Welche Punkte sind uns wichtig, was wollen wir wissen? Laden Sie die Familien ein, von sich zu erzählen, um ihre Familienkultur vorzustellen (siehe Seite 12).

Hinweis: In manchen Herkunftskontexten sind Bildungsinstitutionen Orte, in denen Eltern außen vor bleiben. Eltern, die Kitas nur so kennen, halten sich stark zurück, um die Professionalität der Pädagog*innen nicht in Frage zu stellen oder sie bei der Arbeit zu stören. Eine ausdrückliche persönliche Einladung kann diesem Missverständnis vorbeugen.

Zeigen Sie von Anfang an allen Familien, dass Sie willkommen sind am Kita-Leben teilzuhaben:

- über die einladende Gestaltung des Eingangsbereichs und der Lernumgebungen, in der sich Familien in ihrer Vielfalt wiederfinden
- über das persönliche Gespräch mit großer Bereitschaft zur Verständigung, Offenheit und Toleranz gegenüber Unsicherheiten und Missverständnissen
- über gut zugängliche, verständliche Informationen (Sprachbarrieren überwinden: Seite 129 –133)

Bieten Sie zusätzliche Kontaktmöglichkeiten vor und während der Eingewöhnung mit den Familien, z.B. über Familienbesuche (Praxis-Tipp: Seite 19) oder Kennenlernetreffen mit allen neuen Familien an. Die Erfahrung zeigt: Dieser Aufwand zahlt sich aus!

Denn:

- Familien und Kita können ihre Erwartungen besser aufeinander einstellen.
- Familien fühlen sich wertgeschätzt und öffnen sich.
- Kinder können in diesen Begegnungen erste Kontakte zu Bezugserzieher*innen knüpfen.

Die Perspektive des Kindes

Ein gelungener Start in der Kita ist grundlegend für das Wohlbefinden des Kindes und für dessen gesamte seelische und körperliche Entwicklung.¹

Fragen Sie sich:

- Was hilft Kindern, wenn so vieles neu ist: die Umgebung, die Menschen, die vielen ungeschriebenen Regeln im Umgang miteinander, vielleicht auch die Sprache oder das Aussehen der Menschen?
- Wie kann das Kind sein Gefühl von Kompetenz und Selbstwirksamkeit in der neuen Umgebung behalten und erweitern?

Die Dauer der Eingewöhnung variiert stark von Kind zu Kind. Der Aufbau von tragfähigen neuen Beziehungen wird maßgeblich dadurch beeinflusst, wie gut es den Eltern und ihrem Kind gelingt Vertrauen zu schöpfen. Das Kind spiegelt dabei häufig die Gefühlswelt der Familien. Die Fähigkeit zu vertrauen kann durch zurückliegende Erfahrungen wie Diskriminierung oder Flucht und Traumatisierung stark erschüttert sein. Auch deshalb ist es so wichtig, dass sich Familien trotz Platz- und Personalmangel in den Kitas vom ersten Kontakt an willkommen fühlen.

Kita und Familie können sich in ihrem Erziehungsstil stark unterscheiden. Das kann auch für Kinder zu einer Herausforderung oder Überforderung werden. Hier heißt es für Fachkräfte behutsam an Gewohntem der Kinder anzuknüpfen und sie allmählich und geduldig an Ungeohntes heranzuführen. Manche Kinder sind z.B. daran gewöhnt, eng angeleitet zu werden, statt sich selbständig zu versorgen. Sie brauchen eventuell viele kleine Schritte des Zeigens auf dem Weg zu mehr Selbständigkeit. Auch die

Einbeziehung anderer Kinder kann ihnen sehr helfen (Münchener Eingewöhnungsmodell, Evanschitzky, P., & Zöller, S. (2021) unter Weiterlesen Seite 30).

Praxis-Tipp: Familienbesuch



Ein Hausbesuch ist für Familien etwas sehr Intimes. In vielen Kitas, die Familienbesuche seit Jahren anbieten, gibt es damit aber gute Erfahrungen, besonders mit Familien mit Migrationsgeschichte.

Familien, die Bezugserzieher*innen in ihrem Zuhause vor oder während der Eingewöhnung begrüßen, fällt es oft leichter Vertrauen zu fassen. Pädagogische Fachkräfte können sich ganz anders auf die Individualität der Familie einstellen. Ihr professioneller Blick auf verschiedene Lebensrealitäten weitet sich. Im wertschätzenden, respektvollen Gespräch kann die pädagogische Fachkraft so viel wie möglich über das Kind erfahren.

„Beim Besuch der Familie habe ich erlebt, wie fürsorglich die älteren Geschwister waren. Am Ende schlief Ruby auf dem Arm ihrer großen Schwester mitten im größten Trubel ein. Deshalb wusste ich dann auch, warum Ruby es beim Einschlafen nicht mochte, wenn es still war und sie allein einschlafen sollte. Jede Familie funktioniert ein bisschen anders. Durch die Familienbesuche bekomme ich ein viel besseres Verständnis für jede einzelne Familie.“
(Sabine, Kita Regenbogen)

Die Kenntnisse über Wohn-, Schlaf-, Sprech-, Spiel- und Essgewohnheiten des Kindes sind wichtig, um eine sanfte Eingewöhnung zu planen und die Kita-Zeit bedürfnisorientiert zu gestalten. Gleichzeitig können pädagogische Fachkräfte den Familien in Ruhe erklären, wie die Eingewöhnung und ein typischer Kita-Tag aussieht. Am besten funktioniert das mit Hilfe von viel Bildmaterial (z.B. ein Fotobuch oder auch ein „Reiseführer“ der Kita). Familienbesuche müssen konzeptionell verankert und gut im Team besprochen und geplant sein.*

* Eine Arbeitshilfe gibt „Besser eingewöhnen“ von Evanschitzky und Zöller (2021), siehe **Weiterlesen**.

Langfristig verändern und verbessern sie im Team die Partnerschaft mit Eltern.

Dabei handelt es sich stets um ein freiwilliges Angebot, das allen neuen Familien der Kita gemacht wird. Es muss gut erklärt werden, damit keine Befürchtungen eines „Kontrollbesuches“ entstehen. Den Eltern steht immer frei, das Angebot abzulehnen. In diesem Falle kann ein Gespräch an einem anderen gemütlichen Ort vereinbart werden, z.B. am späten Nachmittag in einem ungestörten Raum der Kita.



Lesen Sie sich unsere Checklisten aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten.

Checkliste 1 – Vor der Eingewöhnung		ja	nein
Ziel: Ein guter erster Eindruck schafft gegenseitiges Vertrauen			
1	Wird bei der Anmeldung den Familien klar kommuniziert, welche weiteren Schritte sie unternehmen müssen bis zum Tag der Aufnahme, z.B. Termin vereinbaren für Aufnahmegespräch, Verträge mit Essensanbietern; Impfungen etc...? Wird auf freiwillige Angebote hingewiesen, z.B. Teilnahme an Kennenlern-Treffen (Schnupperstunden) etc.?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Erfassen Sie bzw. der Träger bei der Anmeldung die vollständigen Namen des Kindes und seiner Sorgeberechtigten? (Tipp: In einigen Familien haben die Familienmitglieder/ Sorgeberechtigten nicht den gleichen Nachnamen – vermerken Sie die Ansprache für beide in Klammern.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Erfragen Sie bei Kontakt mit den Sorgeberechtigten, ob der Name/ Rufname des Kindes richtig ausgesprochen wird? Notieren Sie sich diesen bei Bedarf lautsprachlich? (Kinder selbst beginnen irgendwann an ihrem Namen zu zweifeln und antworten so, wie sie denken, dass es erwartet wird – besondere Behutsamkeit ist nötig)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Signalisieren Sie authentisches Interesse an den Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste 1 – Vor der Eingewöhnung

ja nein

Ziel: Ein guter erster Eindruck schafft gegenseitiges Vertrauen

- 5** Sind Ihre Aufnahme-Dokumente mehrsprachig und in einfacher Sprache verfügbar? Dazu gehört z.B. auch die Hausordnung oder ein Wegweiser für den Ablauf der Eingewöhnung. Denken Sie bitte auch an Eltern, die keine Schriftsprache beherrschen – Zeigen hilft oft mehr als alle Texte.

- 6** Wird den Familien klar kommuniziert, dass es eine (mehrwöchige) Eingewöhnungsphase gibt, in der sie anwesend, bzw. jederzeit verfügbar sein müssen und die fast immer nach dem Tag der Kita-Aufnahme stattfindet? Achtung: In einigen Herkunftskontexten sind Bildungsinstitutionen Orte, an denen Eltern nichts zu suchen haben. Das Betreten der Kita-Räume oder ein Verbleiben beim Kind kommt diesen Eltern aus Respekt vor der Professionalität von Pädagogen eventuell als unangebracht vor.

- 7** Informieren Sie die Sorgeberechtigten, warum die Eingewöhnung so wichtig für die gesunde Entwicklung des Kindes ist? Wird kommuniziert, dass die Eingewöhnungszeit individuell ist und sich nach den Bedürfnissen der Kinder richtet?

- 8** Werden das Aufnahmegespräch und weitere Gespräche bei Bedarf gedolmetscht? (SISA Sprachmittlung, Seite 13)

Checkliste 1 – Vor der Eingewöhnung

ja nein

Ziel: Ein guter erster Eindruck schafft gegenseitiges Vertrauen

9 Werden weitere Kontakte/Gespräche fest eingeplant, damit Familien schon vor der Eingewöhnung die Einrichtung bzw. Bezugserzieher*innen kennen lernen? Z.B. durch Kennenlern-Treffen (Schnupperstunden) oder Familienbesuche (Praxis-Tipp, S. 19)?

10 Werden diese Kontakte/Gespräche vor der Eingewöhnung genutzt, um möglichst viel über das Kind, seine Wohn-, Schlaf-, Sprech-, Spiel- und Essgewohnheiten und sein Lebensumfeld zu erfahren?

11 Werden diese Gespräche gleichzeitig genutzt, um Familien ein authentisches Bild des Kita-Tages und der frühkindlichen Bildung in der Kita zu geben?

12 Werden die gewonnenen Kenntnisse über die Wohn-, Schlaf-, Sprech-, Spiel- und Essgewohnheiten des Kindes benutzt, um eine sanfte Eingewöhnung zu gestalten? Werden sie benutzt, um die Lebenswirklichkeit des Kindes in den Kita-Alltag einzubeziehen? Zur Erfassung der Familiensprachen nutzen Sie z.B. unseren Vordruck „Meine Sprachen“ (Seite 133)

Checkliste 2 – Während der Eingewöhnung

ja

nein

Ziel: beiderseitiges Vertrauen, eine tragfähige Beziehung und klare gegenseitige Erwartungshaltung aufbauen

1 Werden den sorgeberechtigten Bezugspersonen klare Angaben gemacht, welche Erwartungen an sie gerichtet werden? Z.B. Wann sie sich wie am besten verhalten, um dem Kind die Eingewöhnung zu erleichtern? Wird ihnen gut erklärt, dass die Eingewöhnungszeit individuell ist und sich nach den Bedürfnissen der Kinder richtet?

2 Wird der Bezugsperson klar kommuniziert, wann sie wiederkommen soll?
(z.B. bei Bedarf auf einer Uhr gezeigt)

3 Gibt es einen (ansprechenden) Bereich, in dem sich wartende Bezugspersonen während der Trennungsversuche in der Eingewöhnung aufhalten können? Tipp: Hier können Sie einen Ansichts-Ordner mit wichtigen Informationen und Fotos aus dem Kita-Alltag hinterlegen.

4 Werden alle Dinge, die das Kind im Kita-Alltag braucht, gut verständlich aufgelistet und bei Bedarf gezeigt?
(Anhang, Seite 136)

Checkliste 3 – Nach der Eingewöhnung		ja	nein
Ziel: auf beiderseitigem Vertrauen aufbauen, mit Sorgeberechtigten Erziehungspartnerschaft etablieren			
1	Wird ein Elterngespräch zur Reflexion nach der Eingewöhnungsphase durchgeführt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Wird Sorgeberechtigten vermittelt, dass ein Tür-und Angel-Kontakt mit den pädagogischen Fachkräften erwünscht ist und werden sie ermutigt ihre Fragen und Sorgen anzusprechen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Werden Familien mit ihren Ängsten ernst genommen, wenn das Kind in der ersten Zeit nach seinem Kita-Start häufiger krank ist?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Wird Familien erklärt, wie der Kita-Alltag nach der Eingewöhnung verlaufen wird und wie sich die Eltern aktiv einbringen können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Notizen:



Materialien für den Kita-Alltag



Broschüre Elterninformation: Kita (mehrsprachig)

Hier wird in vielen Sprachen das System „Kita“ in Sachsen-Anhalt erklärt.

<https://lerneninterkulturell.de/materialien/elternbroschuere-kita-und-tagespflege/>

Druckversion bestellbar über:

kita@lamsa.de

Bildbuch: Kita-Alltag. Bildgestützte Kommunikation mit Eltern in der Kita.

Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Hier finden sich alle wichtigen Situationen in der Zusammenarbeit mit Eltern als Bilder.

Im Anhang befindet sich auch eine verstellbare Uhr.

<https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/themen/zusammenarbeit-mit-familien/bildbuch-kita-alltag/>

Bestellbar über:

publikationen@bundesregierung.de

Kommunikationsbildkarten zum Download (Sprachen: Deutsch, Englisch, Russisch, Arabisch, Persisch, Tigrinja).

Die Karten der Stadt Dresden unterstützen die Kommunikation mit mehrsprachigen Eltern ab Vertragsabschluss bis zur Hortgewöhnung.

https://www.dresden.de/de/leben/kinder/tagesbetreuung/qualitaetsinitiativen/kommbi.php?pk_campaign=Shortcut&pk_kwd=kommbi

Foto-Broschüre zur Eingewöhnung in sechs Sprachen. Um den Eltern besser erklären zu können, was sie erwartet und wie der Start abläuft, wurde die Broschüre „Herzlich willkommen in unserer Kita“ in sechs Sprachen erstellt: Deutsch, Englisch, Französisch, Tigrinya, Arabisch und Farsi. Die Broschüre aus Hamburger Kitas gibt es auch als Online-Version:

https://www.paritaet-hamburg.de/fileadmin/FBBE/Kindertagesbetreuung/PHH_Broschuere_Kita_210x210_CC_final_mail.pdf

Ein Kita-Platz für unser Kind. Animationsfilm und Broschüre der Stadt Hamburg in acht Sprachen über die Kita in Deutschland zum kostenlosen Download oder aber auch als DVD und Printmedium bestellbar.

<https://www.hamburg.de/kita/4362936/ein-kitaplatz-fuer-unser-kind/>

Handbuch Einfache Sprache.

Die Einfache Sprache, die in diesem Handbuch vorgestellt wird, kann man als vereinfachte Standardsprache verstehen. Sie wurde entwickelt für Kinder, Familien, Deutschlernende, aber auch engagierte Freiwillige. Ziel ist es alle respektvoll anzusprechen und auch als Text-Grundlage für die häufig fehleranfälligen Übersetzungs-Apps zu dienen.

<https://www.eleven.ngo/media/pages/media/b753bb5daa-1614868121/handbuch-einfache-sprache.pdf>

Impfkalender vom RKI in 21 Sprachen: https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Impfen/Materialien/Impfkalender_mehrsprachig_Uebersicht_tab.html

Infektionsschutzgesetz für Eltern und sonstige Sorgeberechtigte in 7 Sprachen vom RKI:

https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/IfSG/Belehrungsbogen/belehrungsbogen_node.html

U-Untersuchungen mehrsprachig. Merkblätter für Familien zu den U-Untersuchungen in 11 Sprachen, von Kinderärzten erstellt.

<https://www.kinderaerztliche-praxis.de/a/downloads-merkblaetter-zur-mehrsprachigkeit-fuer-eltern-in-verschiedenen-sprachen-1829224>

Willkommen in 43 Sprachen. Was heißt willkommen auf ...?

https://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/288_herzlich_willkommen.pdf

Anhänge

Sprachbarrieren überwinden, Seite 129 –132

Meine Sprachen, Seite 133:

Vordruck zur Erfassung, Dokumentation und Begleitung von Mehrsprachigkeit

Bitte mitbringen, Seite 136:

individuell anpassbarer Vordruck für alles, was Eltern mitbringen sollten

Weiterlesen



Ein umfassendes Eingewöhnungsmodell, das die Verschiedenheit der Familienkulturen berücksichtigt und eine individuelle Eingewöhnung Schritt für Schritt begleitet:

Evanschitzky, P., & Zöller, S. (2021). **Besser eingewöhnen!: Fortschritt und Entwicklung im Münchener Modell** (erste Edition). verlag das netz.

Höhme, E., Ansari, M., Krause, A., Lindemann, U., Richter, S., & Wagner, P. (2016).

Inklusion in der Kita-Praxis. Band 1: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten (1. Aufl.). Was mit Kindern.

Zur Vorbereitung von Gesprächen im Team und als „Fahrplan“ für die Team-Arbeit rund um die Aufnahme von Kindern mit Fluchterfahrung eignen sich diese Infokarten zum Download.

<https://www.nifbe.de/good-practise/good-practise-kinder-und-familien-mit-fluchterfahrung/10055-plakate-und-infokarten-zum-thema-flucht-in-der-kita>

Wie gelingt vorurteilsbewusste Bildung in der Kita?

Faktencheck: Kinder haben noch keine Vorurteile?

Viele Kinder spielen ohne Berührungsängste und ganz selbstverständlich mit anderen Kindern, die eine andere Haut- oder Haarfarbe, eine Behinderung, eine andere Familienkonstellation oder einen anderen sozialen Hintergrund haben. Heißt das, sie sind frei von Vorurteilen?

Leider nicht. Schon vor dem dritten Lebensjahr nehmen Kinder Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen wahr. Sie leiten daraus ab, was sie für bestimmte Gruppen für „normal“ halten, zum Beispiel:

„Männer sind stärker.
Sie tragen Möbel.“

„Wer Flecken im
Gesicht hat, ist krank.“

„Prinzessinnen haben
lange blonde Haare.“

Zunächst sind diese Muster noch unscharf und veränderlich. Je häufiger sie aber bestätigt werden, umso mehr „verhärten“ sie. Erst dann wird eine Frau als Möbelpackerin, ein Gesicht voller Sommersprossen oder eine Prinzessin mit kurzen, schwarzen Locken als „komisch“ empfunden oder sogar abgelehnt. Häufig ahmen Kinder nach, was sie – meist unterschwellig – in ihrer Umgebung wahrnehmen. Wer spricht wie mit wem? Wie ist der Ton, die Mimik und die Körperhaltung meiner Bezugspersonen bei dieser Begegnung? Mit wem wird mehr oder wie gesprochen? Bei wem wird sich abgewandt?

Kinder haben sehr feine Antennen für diese Zwischentöne in der Kommunikation.

Kinder selbst erfahren Ungleichheit und Ausgrenzung aufgrund von Unterschieden. Mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Chancen in unserer Gesellschaft kommen sie in die Kita. Sie spüren, wenn ihre Familienmitglieder anders behandelt werden und fühlen sich ebenso zurückgewiesen.

Wenn man in Kitas hinein lauscht, hört man Kinder Dinge sagen wie:

„Nein, die kann das nicht – die ist ein Mädchen!“

„Der darf nicht mitmachen, der ist nicht von uns.“

„Die nicht, die ist zu dick.“

„Der kann nicht reden.“

Kinder schließen andere Kinder aufgrund von Zuschreibungen aus oder ein. Zuschreibungen sind Annahmen über Eigenschaften von Menschen oder Gruppen, die verallgemeinern oder schlicht nicht zutreffen. Kinder lernen durch feine Beobachtung, wer als anders erklärt wird, negativ oder auch positiv bewertet wird. So findet bereits früh ein erstes Diskriminieren statt, welches ein professionelles Handeln der pädagogischen Fachkräfte erfordert. Unkommentiertes Stehenlassen oder gar Ignorieren wäre ein fatales Signal für die Kinder – jetzt müssen sie aktiv werden.

(Wie dieses Aktivwerden konkret aussehen kann: ab Seite 34).

Denn die Kita stellt einen Schutzraum dar.

**Alle Kinder sind gleich –
denn sie haben die gleichen Rechte.
Alle Kinder sind unterschiedlich –
denn jeder Mensch ist einzigartig.**

Pädagog*innen müssen sensible Vorbilder sein im Umgang mit Unterschieden, um Ausgrenzung und Ungleichbehandlung entgegenzuwirken. Dies ist auch Teil des Leitgedankens Vielfalt und Inklusion des Bildungsprogramms Sachsen-Anhalts, Bildung: elementar: „Pädagogische Fachkräfte und Kinder erarbeiten gemeinsam Regeln um Vielfalt in der Tageseinrichtung zu schützen und Ungleichheit zu bekämpfen. Kein Kind wird bloßgestellt, beschämt, verurteilt und ausgegrenzt - weder durch Taten noch durch Worte.“²

Um dies umzusetzen, ist der Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung ein praxiserprobter Weg.³

Er hat vier Ziele:

1) Identität stärken

Kinder erfahren bewusst und unbewusst:
Du bist gut so wie du bist! Du bist
einzigartig und gleichwertig!

2) Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

Kinder lernen verschiedene Lebenswirklichkeiten kennen. Sie sprechen ganz unbefangen und wertfrei über Unterschiede im Aussehen, in den Familien, in der Sprache und in körperlichen Voraussetzungen.

3) Ungerechtigkeit erkennen und reflektieren

Kinder entwickeln ein Gefühl für Fairness. Sie können ihre Gefühle ausdrücken, Ausgrenzung und Ungerechtigkeit wahrnehmen und kritisch darüber nachdenken.

4) aktiv werden gegen Ausgrenzung und Diskriminierung

Kinder wehren sich gegen Diskriminierung. Sie setzen sich aktiv dagegen ein und fordern Gleichberechtigung.

Daraus leitet sich die besondere Verantwortung pädagogischer Fachkräfte ab. Wie bei allen Menschen, ist auch ihre Wahrnehmung durch Erfahrung beeinflusst. Auch sie können nicht frei von Vorurteilen sein. Deshalb ist es so wichtig, sich ihrer eigenen Vorurteile immer wieder bewusst zu werden (Vorurteilsbewusstsein), um Bildungsprozesse rund um kindliche Identität würdevoll und professionell zu begleiten und Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung zu stärken. Eine kritische Reflexion eigener Handlungsweisen, aber auch von strukturellen Bedingungen, die Diskriminierung befördern, ist nötig. Das kann nur in der Auseinandersetzung mit dem Team, durch Unterstützung von Leitung, Trägern und Unterstützungsnetzwerken von außen gelingen.⁴

Pädagogische Fachkräfte sprechen über Unterschiede mit Kindern:

- denn ein Verschweigen hätte die unterschwellige Botschaft: Das gehört nicht zu uns.
- denn sie gehören unweigerlich zur Lebenswirklichkeit der Kinder und Kinder erfahren so einen selbstbewussten Umgang mit ihrer Einzigartigkeit und der Einzigartigkeit von anderen.
- unaufgeregt und alltäglich
- sachlich beschreibend, das heißt ohne Wertung: z.B. „Unsere Ohren sind unterschiedlich. Meine Ohren sind rot, weil mir heiß ist. Amir trägt einen kleinen silbernen Ohrring. Leila trägt ein Hörgerät am Ohr, das ihr beim Hören hilft.“
- ohne Übertreibung oder das Herausheben einzelner: Niemand ist besonders anders!

Wie sollten pädagogische Fachkräfte also ganz konkret reagieren, wenn Kinder verletzende Äußerungen machen? Was ist zu tun, wenn Kinder sich untereinander aufgrund von bestimmten Zuschreibungen ausschließen? Die folgende Grafik kann eine Orientierungshilfe sein. Sie besteht aus drei Schritten:

1) Reflexion:

Diese beruht auf einer vorangegangenen, tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Thema und der eigenen Perspektive, die allein und im Team immer wieder stattfinden muss.

2) Agieren:

Die situationsangemessene, unaufgeregte Reaktion der pädagogischen Fachkraft erfolgt im Moment.

3) Pädagogische Planung:

Wie greifen wir das Thema weiter auf?

Wie reagieren wir bei Kindern auf verletzende und diskriminierende Äußerungen?

REFLEXION (MUSS BESTENFALLS SCHNELL UND AUTOMATISIERT ABLAUFEN)

1. Reflexion der eigenen Perspektive:

Welche Gefühle & Gedanken lösen das Verhalten/Aussagen des Kindes **bei mir** aus?

Bin ich **ruhig** genug um sachlich zu reagieren? Durchatmen!



2. Reflexion der einen (diskriminierenden) Kinderperspektive:

Welche Wertvorstellungen drücken diese Äußerungen aus?

Welche (unerfüllten) Bedürfnisse lassen sich daraus ablesen?

Was sind die „guten Gründe“ für ihr Handeln?



3. Reflexion der zweiten (diskriminierten) Kinderperspektive:

Was löst das beim diskriminierten Kind aus? Jetzt? Und in Zukunft?



AGIEREN

1. **Kontakt** mit dem diskriminierten Kind aufnehmen, Reaktion gut **beobachten und eigene Reaktion danach ausrichten, nachfragen, trösten**



2. **Nachfragen** beim diskriminierenden Kind, z.B. **Warum** denkst du das? Erzähl mal. Falls nötig, **widersprechen ohne zu verurteilen**: z.B. Das stimmt nicht! Das kann X wehtun, wenn du so etwas sagst.



3. Zum **Perspektivwechsel** anregen: Und wie ist das bei dir? Was meinst du mit "komisch"? **Was denkst du, wie geht es X, wenn du so etwas sagst?** Über eigene andere Erfahrungen erzählen.

4. Klare positive Haltung beziehen



PÄDAGOGISCHE PLANUNG

1. Welche **Wirkung** hatte das Geschehen auf die anderen Kinder der Gruppe?



JEDER IST EINZIGARTIG UND DAS IST GUT SO

Beispiel 4. (AGIEREN)

2. Wie kann ich mehr Vielfaltserfahrungen ermöglichen? Wie kann ich **Kindern** einen **erweiterten Blick auf "Normalität"** ermöglichen? Wie kann ich Eltern als Partner*innen gewinnen?

3. Wie kann ich die Themen **Fairness** und Aufstehen **gegen Ausgrenzung langfristig** bearbeiten?



Kinder, die besonders häufig Ausgrenzung erfahren, brauchen pädagogische Fachkräfte, die sie verstehen und denen sie sich anvertrauen können. **Ein Team, das selbst divers ist, bietet viel größere Möglichkeiten der Identifizierung.** Zum Beispiel wird sich ein Schwarzes Kind* eher einer Person anvertrauen, mit der sie sich identifiziert, weil sie vermutlich ähnliche Erfahrungen macht.

Faktencheck: Jede Nationalität hat eine bestimmte Kultur?

Deutsche sind immer pünktlich, essen am Sonntag Eisbein mit Sauerkraut und lieben Schlager-Musik. Stimmt doch, oder? Und heißt das, alle Deutschen haben dieselbe Kultur? Wörter wie Kultur, Nation oder Nationalität werden gern benutzt, um Unterschiede zwischen Menschen zu beschreiben.

* Wir verwenden bewusst Schwarz mit Großbuchstaben, um die Selbstbezeichnung deutlich zu machen, die sich nicht auf die Hautfarbe bezieht, sondern auf ähnliche Erfahrungen von Menschen, die von Rassismus betroffen sind. Siehe Aydemir, F., & Yaghoobifarah, H. (2020). **Eure Heimat ist unser Altraum.** Berlin: Ullstein Taschenbuch.

Einordnungen wie „die Deutschen“ ebenso wie „die Syrer“, „die chinesische Mutter“ oder „der muslimische Vater“ sind aber Verallgemeinerungen, die eine Begegnung auf Augenhöhe häufig verhindern. Zum Beispiel denkt ein 80-jähriger Landwirt, der sein ganzes Leben in einem kleinen Ort verbracht hat, wahrscheinlich anders als eine junge Design-Studentin, die in der Großstadt aufgewachsen ist.



Beide kommen aus Deutschland, haben vielleicht den selben Geburtsort, dieselbe Nationalität, Religionszugehörigkeit und sprechen dieselbe Sprache. Dennoch leben sie mit ganz unterschiedlichen Wertvorstellungen. Sie leben eine ganz andere Familienkultur.

Ebenso sinnvoll ist es, darüber nachzudenken, warum beispielsweise von „vietnamesischen Kindern“ oder „unseren kurdischen Mädels“ gesprochen wird, obwohl diese Kinder genauso in Deutschland aufwachsen wie ihre Nachbarskinder. Pädagogische Fachkräfte müssen verschiedene Lebenswirklichkeiten kennen und sich gut einfühlen: Wie lebt es sich als alleinerziehender Vater mit Behinderung? Wie ist es, als einzige Mutter mit Kopftuch, das Kind in die Kita zu bringen? Wie ist es, als Pflegekind zweier Väter eine andere Hautfarbe zu haben als der Rest der Familie? Eltern sind die Expert*innen für ihre Familienkultur. Sie müssen unbedingt in ihrem Erleben ernst genommen werden, wenn sie Benachteiligung befürchten oder von Diskriminierung berichten.

Pädagog*innen brauchen eine offene, respektvolle und neugierige Haltung, um sich ein Verständnis für die Besonderheiten jeder Familie und deren Alltag zu erarbeiten und dabei nicht auf Vermutungen und Stereotype zurückgreifen zu müssen. Pädagogische Fachkräfte sollten dabei auch lernen, vorsichtig mit Sprache umzugehen und Begriffe zu reflektieren, die sie verwenden.

Sprache produziert
Wirklichkeit und Sprache ist Macht.
Sprache ist nicht neutral. Sprache kann
Unterdrückung zementieren, Menschen unsichtbar
machen. Sprache kann aber auch befähigen und
stärken. Es spielt eine Rolle, wer über wen spricht
und wer für sich selbst spricht.
(Tupoka Ogette)

Hinweis: Wenn eine Kolleg*in die Befürchtung äußern sollte „nichts mehr sagen zu dürfen“, gehen Sie gerne in ein gemeinsames Gespräch. Manchmal hilft es, gemeinsam darüber nachzudenken, was man **wirklich** sagen möchte. Denn auch wenn etwas gar nicht so gemeint war, kann Gesagtes (unterschwellig) verletzen. Es hilft, zusammen zu überlegen, wie man **miteinander** entspannt sprechen kann – so dass es allen Beteiligten gut geht.

Praxis-Tipp: Familienwände



Familienwände mit Fotos sind eine Möglichkeit die Vielfalt der Familien und des Teams sichtbar zu machen. Dabei gibt es so viele Ideen sie zu gestalten, z.B. Fotos der Familien oder auch Fotos mit individuellen Ausschnitten wie alle Hände, Augen oder alle Ohren. Diese Bilder stärken die Identitätsentwicklung der Kinder selbst, mit ihrer Familie und der Gemeinschaft. Außerdem laden sie dazu ein, über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sprechen und ermöglichen so Erfahrungen mit Vielfalt. Finden Sie im Bild Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Wie würden Sie mit Kindern über diese sprechen? Fällt es Ihnen leicht wertfrei und sachlich zu beschreiben?



Lesen Sie sich unsere Checklisten aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten.

Checkliste 1 – Lernumgebung: Vielfalt und Diversitätssensibilität in der Kita (Spielzeug, Bücher und Spielmaterialien)⁵		ja	nein
1	Sind die Spielmaterialien und Kinderbücher so gestaltet, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, sich oder seine Familie darin wiederzufinden und Einblicke in neue, nicht vertraute Lebensgewohnheiten zu bekommen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Gibt es (zahlreiche) Bücher oder Materialien, die alte Rollenbilder oder Klischees aufbrechen, z.B. Männer am Herd, Frauen als Ingenieurinnen, Familien, die abweichen von Vater-Mutter-Kind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Sind Spielmaterialien und Kinderbücher vorhanden, die Kinder darin fördern, ihre Gefühle auszudrücken? Wer seine Gefühle zur Sprache bringen kann, kann sich auch gegen Ausgrenzung wehren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Enthalten Kinderbücher und Spielmaterialien Vorbilder, die Mut machen, damit Kinder lernen sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren? (Förderung Resilienz, Empowerment)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Checkliste 1 – Lernumgebung:
Vielfalt und Diversitätssensibilität in der Kita
(Spielzeug, Bücher und Spielmaterialien)⁵**

ja

nein

5 Enthalten Bilderbücher und Spielmaterialien in wertfreier Darstellung Menschen mit verschiedenen Hautfarben, unterschiedlicher Geschlechteridentität, unterschiedlicher sozialer Herkunft, mit und ohne Behinderung?

6 Werden Bücher mit falschen Informationen oder historisch überholten Informationen aussortiert? Z.B. „Afrikaner“ als eine einheitliche „Volksgruppe“?

7 Werden unkommentierte Darstellungen von Menschen in „traditioneller Kleidung“ oder „traditioneller Lebensweise“ vermieden, weil sie klischeebehaftet sind und Stereotype wiederholen? Z.B. Deutsche in Lederhosen oder Kenianer vor Lehmhütten

8 Werden Bilder und Informationen von in Deutschland lebenden Familien, mit denen ihrer Vorfahren verwechselt? Z.B. das Leben einer pakistanisch-deutschen Familie mit dem Familienleben einer Familie in Pakistan verwechselt?

9 Gibt es Fotos von allen Kindern und Familienwände in der Kita?

Lesen Sie sich unsere Checkliste aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten. Vieles baut aufeinander auf und sich selbst kritisch zu hinterfragen ist ein andauernder Prozess!

Checkliste 2 – Unser Weg als pädagogisches Team vorurteilsbewusster zu handeln		ja	nein
1	Setzen wir uns mit unserer eigenen Lebenserfahrung auseinander um uns selbst zu verorten und zu erkennen, welche Aspekte von Diversität zu uns gehören?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Informieren wir uns über verschiedene Aspekte von Diversität? Besonders über diejenigen, bei denen wir uns unsicher, irritiert oder angegriffen fühlen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Haben wir uns im Team mit den Begriffen „Nation“, „Nationalität“ oder „Kultur“ auseinandergesetzt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Verwenden wir in Gesprächen, in Aushängen und der Konzeption diskriminierungssensible Sprache?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5	Verwechseln wir die Herkunft der Vorfahren eines Kindes mit dessen „Land“ oder „Nation“? z.B. bei der Beschäftigung mit Landkarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste 2 – Unser Weg als pädagogisches Team vorurteilsbewusster zu handeln		ja	nein
6	Vermeiden wir es, den „Blick des Touristen“ aufzusetzen? z.B. indem wir von Familien erwarten ein „Nationalgericht“ mitzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7	Machen wir uns bewusst, dass Zugehörigkeit zur (gefühlten) Mehrheit der Gesellschaft auch Macht bedeutet? Z.B. durch Sprachkompetenz, Zugang zu Arbeitsplatz, Zugang zu Bildung, Unauffälligkeit ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Gelingt es, uns selbst kritisch zu hinterfragen, obwohl wir vielleicht selbst über diese Macht verfügen und nicht von Diskriminierung und Benachteiligung betroffen sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9	Besprechen wir Unterschiede zwischen Menschen wertungsfrei mit den Kindern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10	Bestärken wir Kinder darin, Unterschiede wahrzunehmen und gleichzeitig als normal zu empfinden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11	Sind diese Gespräche alltäglich, unaufgeregt und sensibel?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste 2 – Unser Weg als pädagogisches Team vorurteilsbewusster zu handeln		ja	nein
12	Wird in diesen Gesprächen darauf geachtet, Unterschiede nicht überzubetonen oder einzelne Familien oder Kinder als ganz anders herauszuheben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13	Sind Fairness und Gerechtigkeit Themen unseres pädagogischen Alltags? Treten wir selbst dafür ein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14	Bestärken wir Kinder darin, dafür einzustehen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15	Haben wir Wege im Team, wie wir mit Vorurteilen vonseiten der Mitarbeiter*innen, der Eltern aber auch der Kinder untereinander professionell umgehen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16	Haben wir Wege etabliert um für Belange von Familien, die Benachteiligung fürchten oder von Diskriminierung berichten, besonders offen und wachsam zu sein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17	Haben wir ein Unterstützungsnetzwerk teamintern, durch Leitung, Träger und in unserem Umfeld, um unsere Lernprozesse als Team und Organisation anzutreiben und zu unterstützen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Notizen:

A series of ten horizontal blue lines for taking notes, with an orange circle on the left side of the page.

Wer hilft?



Siehe Seite 13–15:

- Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“
- Entknoten – Beratungsstelle gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung
- KER – Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus
- Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Institut für den Situationsansatz (ISTA)

Materialien für den Kita-Alltag



Mehrsprachige und diversitätssensible Kinderbücher

„**Welcome to my library**“ diversitätssensible Medien- und Literaturempfehlungen von LAMSA für Pädagog*innen, pädagogische Fachkräfte, Kinder und Jugendliche (1 J. – 18 J.)

https://c05bdab5-1e97-4486-bb63-5857ec5e900f.filesusr.com/ugd/b0ea72_1fa5da923b034e4ab464e325ca537303.pdf

Erlebte Bücher – Unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Sprachen

Handreichung, die anhand von zehn verschiedenen Bilderbüchern zeigt, wie mit ihnen Literacy und Mehrsprachigkeit unterstützt werden können (vor allem für Kinder zwischen 4 und 6 Jahren). Kinder mit Migrationsgeschichte sollen sich wiederfinden können.

<https://www.lakossachsen.de/lakos-materialien-1/handreichungen-erlebte-b%C3%BCcher/>

Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Institut für den Situationsansatz (ISTA).

Checkliste Spielmaterialien:

https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/10/Checkliste_Spielmaterialien.pdf

Kriterienliste zur Auswahl von diversitätssensiblen Kinderbüchern:

https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/11/Kriterien_Kinderbuchauswahl.pdf

Spezialisierte Online-Buchläden:

<https://kohsie.buchhandlung.de/shop/>

<https://binobino.de/kategorie/buecher/>

<https://mundoazul.de/>

<https://www.tamakai-books.de/de/>

<https://tebalou.shop/>

<https://www.arabischesbuch.de/>

Mehrsprachige und diversitätssensible Spiele für Kinder

Spielmaterialien und Kinderbücher, die diversitätssensibel gestaltet sind, können Sie hier erwerben:

<https://tebalou.shop/>

<https://diversity-spielzeug.de/>

<https://diversity-is-us.de/shop/>

Weiterlesen



Fachstelle Kinderwelten

Das Institut für den Situationsansatz hat den Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Deutschland etabliert und entwickelt ihn kontinuierlich weiter. Zahlreiche Veröffentlichungen, Materialien, Empfehlungen und Kursangebote rund um Demokratie und Vielfalt in Kita und Schule siehe:

<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/>

Backhaus, A und Wolter, B. (2019). **Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt – Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita.** Hrsg. KiDs- Kinder vor Diskriminierung schützen.

Fachstelle Kinderwelten. Institut für den Situationsansatz.

Ansari, M., Höhme, E., Krause, A., Lindemann, U., Richter, S., & Wagner, P. (2017).

Set: Inklusion in der Kitapraxis. Band 1–4.

Koné, G.: **Wir gehören dazu! Kinderbücher für alle Kinder.** Stand 03/2021.

<https://situationsansatz.de/publikationen/wir-gehoeren-dazu-kinderbuecher-fuer-alle-kinder/>

Wagner, P. (2016). **Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung.** Nifbe.de.

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=578&catid=45&showall=1&start=0>

Wagner, P. (Hrsg.) (2022). **Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung.** (4. Auflage, geringfügig überarbeitete Neuauflage). Herder Verlag: Freiburg

Warnecke, W. (2011). **Inklusion und Chancen-Gerechtigkeit.** In Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita. Herder.

<https://www.nifbe.de/fachbeitraege-von-a-z?view=item&id=338&catid=45&showall=1&start=0>

Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit Familien?

Vielfalt im Kita-Alltag leben: Vielfältige Erwartungen, vielfältige Chancen

Auch jede Kita hat Erwartungen an die Eltern: Zeit für Elterngespräche und gemeinsame Elternabende, das Mitbringen von frischer Wäsche, einer gesunden Brotdose und vieles mehr.

Unterschiedliche **Erwartungshaltungen zu verstehen und transparent zu machen** ist einer der Schlüssel in der Zusammenarbeit mit Familien. Dabei hilft es ganz besonders, wenn Familien über das Holen und Bringen der Kinder hinaus **ganz selbstverständlich Teil des Kita-Alltags** sind und nicht nur ausnahmsweise mitgestalten. Ein intensiver Austausch beugt vielen Irritationen vor.

„Ich möchte, dass die Kinder gemeinsam essen und zwar nicht, was sie von zu Hause mitgebracht haben...“

„Ich wünsche mir, dass meine Kinder gleich behandelt werden.“

„In deutschen Kitas gibt es keinen Unterricht fürs Alphabet und Zahlen. In Syrien beginnen die Kinder mit vier Jahren lesen und schreiben zu lernen.“

So unterschiedlich wie jede Familie sind auch ihre Erwartungen, mit denen sie die Kita betreten.

Wie können Familien aktiver Teil des Kita-Alltags sein?

Pädagogische Fachkräfte müssen die Lebenswirklichkeit der Familien gut kennen. Je besser man die Familien kennt, desto leichter ist es, gemeinsam Aktivitäten zu planen, die für die Familien wichtig sind. In vielen Kitas gibt es eine kunterbunte Vielfalt an Familien-Angeboten: Krabbeltreffen, Familiengespräche, Elterncafés, Näh-, Koch- oder Musikkurse, sportliche Wettkämpfe, Kleider- und Spielzeugtauschbörsen, Kuchenbasare und große Feste.

Folgende Überlegungen können helfen den Rahmen festzulegen:

- **Zeit:** Was passt besser zu unseren Familien? Z.B. Ein Familienfrühstück oder ein Familiennachmittag statt eines Elternabends?
- **Ort:** Treffen wir uns in der Kita, auf dem Spielplatz, dem Sportplatz oder im Park?
- **Wer:** Ein Treffen mit Kindern oder ohne? Mit Geschwistern? Gruppenübergreifend? Alle oder nur wer möchte?
- **Inklusiv denken:**
Findet das Treffen mehrsprachig statt? Welche Wege brauchen wir zur Überwindung von Sprachbarrieren (z.B. Übersetzung, Bilder, Sprachmittlung)? Ist der Ort allen Familien bekannt? Ist er gut erreichbar und barrierefrei?
- **Was:**
Soll etwas gebaut, gepflanzt oder gebastelt werden? Soll etwas gelernt werden? Oder bleibt es besser ein unverbindlicher Austausch?
- **Ziel:**
 - Was brauchen die Kinder und das Team? Z.B. Begleitung bei Ausflügen, Unterstützung beim Kita-Umzug, der „Schlafwache“ etc.
 - Was brauchen Familien, um ihren Alltag besser zu gestalten? Z.B. Vernetzung mit Beratungsstellen und untereinander **(Empowerment)**
 - Schaffen eines Willkommensklimas innerhalb der Kita und nach außen

- **Formell oder informell:**
Elternbeteiligung zur Interessenvertretung im Elternkuratorium oder lose Eltern-Arbeitsgemeinschaften?
- **Wie viel?:**
Bei allen guten Ideen und Überlegungen ist es wichtig zu berücksichtigen, dass Eltern von einer Flut von Angeboten nicht überfordert werden, z.B. weil die familiäre Situation so angespannt ist.

Alles eine Frage der Kommunikation? Elternabende, Entwicklungsgespräche und der Schwatz zwischendurch

Jedes Team muss Wege finden, wie die Familien am besten angesprochen werden. Professionell kommunizieren bedeutet auch zu entscheiden, welcher Kommunikationsweg geeignet ist und sicher zu stellen, dass alle erreicht werden. Hier bringt es nichts, an Wegen festzuhalten, die nicht funktionieren - der eine Aushang unter vielen wird meistens übersehen.

Welche **alternativen Kommunikationswege** können Sie entwickeln?

Zum Beispiel:

- Handzettel beim persönlichen Kontakt
- eine Chatgruppe auf dem Diensthandy oder eine Kita-App mit Benachrichtigungen
- Post-Its in der (leeren) Brotdose
- eine von den Kindern gestaltete und selbst überreichte Einladung
- ein Aushang mit Blinklicht
- und vieles mehr.

Gefragt ist eine **individuelle** Lösung, die für Sie und die Familien passt!

Manche Eltern bringen aus ihrer bisherigen Erfahrung die Überzeugung mit, dass Kitas Orte sind, an denen Eltern nichts zu suchen haben und wo ihre Meinung keine Rolle spielt. Sie werden aus Respekt vor Pädagog*innen abwartend und zurückhaltend handeln. Hier ist es besonders wichtig zu erklären, welche **Rechte** sie in der Kita haben. Sie müssen erfahren, dass

„Seit wir in unserem offenen Haus einen Flurdienst haben, funktioniert die Kommunikation viel besser. Jede Familie wird begrüßt und kann Fragen gleich loswerden.“

ihre Teilnahme am Kita-Alltag gewünscht ist und wie wichtig der kurze Kontakt und Austausch beim Holen und Bringen des Kindes ist. Auch die Teilnahme an Veranstaltungen wie Elternabenden oder die Bewerbung als Elternvertretung wird ihnen erst durch die **persönliche, wertschätzende Ansprache** ermöglicht. Ermutigen Sie die Familien, sich untereinander auszutauschen. Zu den Aufgaben des Elternkuratoriums gehört es auch, offen für alle Familien zu sein und untereinander den Austausch zu stärken.

Für die kurzen Gespräche zwischen Tür und Angel haben viele Kitas die Erfahrung gemacht, dass einladende Sitzgelegenheiten im Eingangsbereich viel bewirken. Hier können Eltern kurz warten, wenn sie das Gespräch suchen und dabei z.B. Fotos aus dem Kita-Alltag ansehen. Eltern können untereinander ins Gespräch kommen, bis die Fachkraft sich konzentriert Zeit für sie nehmen kann.

Praxis-Tipp:
Sprachbarrieren überwinden mit Sprachmittlung, Bildmaterial oder einfacher Sprache. Mehr dazu auf Seite 129–132.



Wie können wir unterschiedliche Erwartungen besser verstehen?

Hilfreich kann ein Blick auf unterschiedliche Erziehungsziele sein.⁶ Was heißt gute Erziehung in den verschiedenen Familien? Für die einen Familien ist ein wichtiges Ziel ihrer Erziehung die wachsende **Selbständigkeit und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit** ihres Kindes. Für andere Familien besteht die Aufgabe des Kindes eher darin, sich als **Teil einer Gemeinschaft** zu begreifen.

Im ersten Fall wägen Erziehende zurückhaltend ab, wann welche Unterstützung nötig ist und wann nicht. Ihr Kind soll als **selbstbestimmter Mensch** aufwachsen. Auch im Bildungsprogramm Sachsen-Anhalts „Bildung: elementar“ wird die Entwicklung des Kindes zu Autonomie und Selbstwirksamkeit betont.

Im zweiten Fall besteht eine gute Erziehung in der Anwesenheit eines kompetenten Erwachsenen, der die Kinder **versorgt** und sie in ihrem Tun **anleitet**. Das Kind soll sich in diesen Fami-

lien für das Gemeinwohl einbringen und am Vorbild von Respektpersonen lernen.

Aus den daraus resultierenden, teils sehr **unterschiedlichen Auffassungen von gutem pädagogischen Handeln** ergeben sich zahlreiche Reibungspunkte für alle möglichen Situationen im Kita-Alltag. Während z.B. in der einen Familie das Kind sich schon im Babyalter das Essen selbst zum Mund führt, lernen Kinder in anderen Familien, dass sie Essen von Erwachsenen angereicht bekommen. Auch sie lernen natürlich irgendwann das selbständige Essen und reichen in vielen Fällen schon bald selbst jüngeren Geschwistern den Löffel.

Was bedeuten große Unterschiede im Umgang mit Kindern zwischen Kita-Kultur und Familienkultur?*

- Missverständnisse, Irritationen und Konflikte können entstehen, wenn sich beide Seiten nicht **miteinander vertraut machen und respektvoll begegnen**.
- Kinder können vom ungewohnten Umgang **überfordert sein**, sich zurückziehen oder auch herausforderndes Verhalten zeigen.
- Der **Beziehungsaufbau** zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind kann länger dauern.
- Das Aufbauen eines **Vertrauensverhältnisses** zwischen Familien und Kita erfordert mehr **Kommunikation**.



* Kultur ist hier nicht gleichbedeutend mit Herkunft oder Nationalität gemeint, sondern bezeichnet einen individuellen Blick auf jede Familie und Kita und ihre jeweiligen Eigenheiten.

Welche Kita-Alltags-Situationen sind häufige Reibungspunkte aufgrund unterschiedlicher Erwartungen?

Häufige Stolpersteine und irritierende Situationen werden hier benannt unter dem ausdrücklichen Hinweis, dass dies **nur Beispiele** sind und **keineswegs verallgemeinert** werden sollten. Keine Familie handelt ausschließlich auf die eine oder andere Weise. Familienkulturen sind wandelbar und individuell.

- **pädagogische Angebote:**
frei durch das Kind bestimmt \leftrightarrow
angeleitet, das Kind folgt dem Vorbild eines Älteren
- **Tagesablauf:**
bedürfnisorientiert und individuell \leftrightarrow
vorgegeben, alle folgen demselben Rhythmus
- **Anziehen:**
Kind zieht sich selbständig an so weit wie möglich \leftrightarrow
Kind wartet ab, dass es angezogen wird oder zieht andere jüngere Kinder an

- **Nähe gestalten**

Blickkontakt, Augenhöhe \leftrightarrow

Körperkontakt

- **Essen und Trinken**

Kind gießt selbst ein, experimentiert mit Besteck, hat Mitsprache bei der Essenswahl \leftrightarrow Kind bekommt Essen und Trinken angereicht, kein Essen wird verkleckert

Wie können wir mit solchen Reibungspunkten umgehen?

Professionell handeln heißt, jede Familie und jedes Familienmitglied individuell und mit wertfreiem Blick zu betrachten.

Offenheit und Respekt für die jeweilige Erwartungshaltung an Erziehung und Bildung sind grundlegend. Pädagogische Fachkräfte sollten die **guten Gründe transparent** machen, warum ihr pädagogisches Handeln in welcher Weise erfolgt und **gleichzeitig die Familien als Expert*innen ihrer Kinder** sehen. Grundlegend dafür ist ein Bewusstsein für eigene Denkmuster und Vorurteile.

Sich anzunähern und die Perspektive des Anderen nachzuvollziehen ist für beide Seiten ein Prozess, der Zeit braucht.

Wie können sich Kita und Familie besser aufeinander einstellen? Lesen Sie bitte mehr dazu unter dem Kapitel zu **Ankommen und Eingewöhnung**, Seite 16. Kinder schaffen es meist erstaunlich gut, auch mit großen Unterschieden zwischen Kita und Zuhause zurechtzukommen, wenn ein Klima der **gegenseitigen Wertschätzung** herrscht.

Und wie gehen wir mit Konflikten um?

Konflikte gehören auch dazu. Wie gehen wir professionell mit ihnen um?

- Wir bereiten uns auf Konfliktgespräche vor (mehr unter Weiterlesen: Merkzettel Probleme und Krisen)
 - Wir reflektieren unsere Gefühle, Bedürfnisse und Wertvorstellungen
 - Wir versuchen uns im Vorfeld in unser Gegenüber einzufühlen: Welche Gefühle und Wertvorstellungen haben sie?

Was sind möglicherweise die guten Gründe für ihr Handeln? (z.B. Ängste bei Entwicklungsauffälligkeiten)

- wir lernen Methoden wie Aktives Zuhören und Ich-Botschaften richtig einzusetzen
- Wir lernen Methoden der Selbstfürsorge zum Selbstschutz (z.B. Seite 118.) kennen
- Um eine stark emotionale Situation zu entschärfen, kann es hilfreich sein sich davon zu distanzieren:
 - zeitlich: das Gespräch auf einen anderen (zeitnahen) Termin verlegen
 - räumlich: den Raum wechseln, um weniger im Mittelpunkt des Geschehens zu sein – zum Beispiel ins Büro
 - eine weitere neutrale Person dazu bitten und sachlich schildern, was passiert ist (z.B. Gewählte des Elternkuratoriums)
 - schriftlich festhalten, was passiert ist: Ohne Bewertung
 - mental: einen Schritt zurücktreten und kurz durchatmen

Praxis-Tipp: Mehrsprachige Familienbibliothek



In vielen Kitas gibt es bereits mehrsprachige Familienbibliotheken mit sehr guten Erfahrungen.

Familienbibliotheken:

- bieten mehrsprachigen Lesestoff für die Kita und durch Ausleihe auch für Zuhause
- unterstützen Familien beim regelmäßigen gemeinsamen Buch-Betrachten
- unterstützen über die dabei entstehenden Dialoge ganz nebenbei die (Sprach)entwicklung der Kinder
- zeigen mehrsprachigen Familien und Kindern ganz praktisch die Wertschätzung ihrer Familiensprache
- bieten Lesestoff für (mehrsprachige) Vorleserunden mit Lesepaten und Eltern in der Kita

Vor der Einführung einer Familienbibliothek muss ein **System** geschaffen werden, um nachzuvollziehen, wer wann welches Buch bekommen hat (z.B. indem die Bücher nummeriert und anschließend **katalogisiert** werden). Anschließend braucht es **genau festgelegte verständliche Abläufe zur Rückgabe**. Eine persönliche Ansprache und ein bunter **Büchertisch** an bestimmten Tagen im Eingangsbereich ermutigen auch Familien, die Hemmungen haben sich ein Buch auszuleihen. Häufig befürchten sie, dass (jüngere) Geschwister die Bücher beschädigen könnten und sie für den Schaden aufkommen müssen. Ein gelesenes, geliebtes und beschädigtes Buch ist aber allemal besser als eines, in dem nie gelesen wurde. **Büchertaschen**, die von den Kindern reihum gemeinsam mit der Bezugserzieherin mit Rücksicht auf Familiensprachen befüllt werden, haben sich als praxistauglich erwiesen. Für einige Sprachen gibt es leider kein passendes Kinderbuch auf dem deutschen Buchmarkt. Hier sind textfreie Bilderbücher, die zum freien Erzählen einladen, eine gute Alternative.

Suchen Sie das **persönliche Gespräch** mit den Familien, damit diese wissen, dass Sie auch ihnen eigentlich ein Lesevergnügen in ihrer Familiensprache ermöglichen wollen. Vielleicht ergibt sich daraus auch ein gemeinsam gestaltetes Buch (z.B. mit Hilfe der Book-Creator-App, Seite 82)?

Notizen:

Bitte lesen Sie zur Bücherauswahl das Kapitel **„Wie gelingt vorurteilsbewusste Bildung?“** mit Checklisten, Empfehlungen und Links zu Online-Buchläden.

Lesen Sie sich unsere Checklisten aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten.

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
1	Gibt es ausreichende und atmosphärisch angenehme Gelegenheiten, um Elterngespräche zu führen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Nehmen Sie sich bewusst Zeit für angenehme Tür- und Angel-Gespräche mit den Eltern? Gibt es Sitz- und Verweilmöglichkeiten für Eltern, die das Gespräch suchen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Besuchen sie die Familien in ihrem Zuhause vor oder während der Eingewöhnungszeit? (Praxis-Tipp „Familienbesuche“, Seite 19)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Signalisieren Sie authentisches Interesse an den Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5	Geben Sie im Nachgang Rückmeldung zu den angesprochenen Fragen und Problemen der Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6	Nutzen Sie Möglichkeiten die Elterngespräche mehrsprachig zu gestalten? Beispielsweise durch Sprachmittlung oder mehrsprachige Materialien für Elterngespräche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
I. Elternaktivitäten wie z.B. Elternabend			
7	Laden Sie – neben der schriftlichen Einladung – auch persönlich zu einer Elternaktivität ein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Ermuntern Sie Eltern, die geringe Deutschkenntnisse haben, mit einer Sprachmittlung (z.B. aus Familie, Freundeskreis, SiSA) zu kommen? Oder unterstützen Sie bei der Sprachmittler*innen-Suche (zB. SiSA)? Mehrsprachigkeit kann aber auch durch vorbereitete Kärtchen mit den wichtigsten Infos in verschiedenen Sprachen unterstützt werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9	Stellen Sie eine persönliche Atmosphäre her? Bspw. durch persönliche Begrüßung, Namensschilder, Stuhlkreis, Getränke usw.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10	Thematisieren Sie dabei auch die Wünsche und Informationsbedarfe der Eltern? Beispielsweise: <ul style="list-style-type: none">• Erwartungen an die Kita• ihre Fragen zum Tagesablauf, pädagogischen Konzept• Hintergrundinformationen zu Ihrem Kita-Alltag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
11	Gibt es im Anschluss noch die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12	Gibt es in Ihrer Einrichtung Mitarbeitende, die dolmetschen und vermitteln können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13	Gibt es in Ihrer Einrichtung Eltern, die dolmetschen oder vermitteln können? Achtung: nur bei unproblematischen Gesprächen! Bei sensiblen Themen sollte unbedingt auf professionelle Distanz geachtet werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14	Werden in Ihrer Einrichtung Informationen für alle zugänglich bereitgestellt? D.h. mehrsprachig, in einfacher Sprache und mit erklärenden Bildern? Bspw.: <ul style="list-style-type: none"> • Aushänge (Tagesablauf, Essenspläne, wichtige Infos) • Relevante Wegweiser, Infos und Broschüren für Familien 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15	Gibt es mehrsprachige Info-Abende für neu zugewanderte Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
II. Elternschaft			
16	Haben die Eltern auch nach der Eingewöhnung die Möglichkeit bei Bedarf im Kita-Alltag oder besonderen Aktivitäten zu hospitieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17	Gibt es Aktivitäten nur für die Eltern in Ihrem Haus? Bspw.: Sport- oder Bastelgruppen, Themenabende, Elterncafés, Kindersachenflohmarkt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18	Gibt es spezielle Angebote für mehrsprachige Eltern? Bspw. Sprachkurse, mehrsprachige Elterncafés oder mehrsprachige Kursleiter*innen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19	Ermuntern und unterstützen Sie Eltern mit Migrationsgeschichte sich in Eltern-AGs und in der Elternvertretung zu beteiligen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
20	Beteiligen sich auch Eltern mit Migrationsgeschichte als Elternvertreter*innen oder im Elternkuratorium?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
21	Gibt es ein „Patensystem“ für zugewanderte Familien?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
III. Interkulturelle Öffnung der Kita, Inklusion			
22	Verfügen Sie über ein unterstützendes Netzwerk zu relevanten Projekten, Beratungsstellen und (Migranten)Vereinen im Stadtteil und darüber hinaus?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
23	Unterstützen Sie beim Ausfüllen von Anträgen und ähnlichem? Oder geben Sie Hinweise auf Ansprechpartner, die Hilfe anbieten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
24	Nehmen Sie sich die Zeit, dass Eltern sicher auch alle Informationen verstanden haben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
25	Gibt es Informationen in einfacher Sprache und/ oder mehrsprachig?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
26	Werden die Materialien und Aushänge in Hinblick auf die verwendeten Sprachen regelmäßig aktualisiert? Z.B. Wenn neue Familien hinzukommen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
27	Wird auf die Bedürfnisse der Familien eingegangen, die nicht lesen und schreiben können? Wie? Gibt es z.B. Piktogramme?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Zusammenarbeit mit Familien		ja	nein
28	Wird in Aushängen oder Handzetteln einfache Sprache benutzt, wenn möglich? Auch deutschsprachige Familien profitieren von Kommunikation, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Z.B. Einfache Sprache für Eltern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
29	Gibt es mehrsprachige Pädagog*innen in Ihrer Einrichtung?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
30	Bemühen Sie sich um die Ermöglichung der pädagogischen Tätigkeit für zugewanderte Fachkräfte? Bspw. Praktika, Minijob, BFD, Quereinstieg, Ausbildungsplatz, pädagogische Weiterbildung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
31	Werden Familiensprachen in das pädagogische Handeln miteinbezogen? Siehe Checkliste Mehrsprachigkeit Seite 75.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
32	Reflektieren Sie im Team regelmäßig Ihre Elternarbeit auch in Hinblick auf Mehrsprachigkeit und Interkultureller Öffnung Ihrer Einrichtung?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wer hilft?



Siehe Seite 13 –15.

- **SISA** – ehrenamtliche Sprachmittlung
- **I-NEMSA** – Netzwerk von Eltern für Eltern mit Einwanderungsgeschichte
- **MISA** – Beratung für Migrant*innen mit speziellen Bedarfen aufgrund psychischer oder physischer Beeinträchtigung
- **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“**
- **Entknoten** – Beratungsstelle gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung
- **KER** – Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus

Materialien für den Kita-Alltag



Broschüre Elterninformation: Kita (mehrsprachig)

Hier wird in vielen Sprachen das System „Kita“ in Sachsen-Anhalt erklärt.

<https://lerneninterkulturell.de/materialien/elternbroschuere-kita-und-tagespflege/>

Druckversion bestellbar über: kita@lamsa.de

Film der Servicestelle Interkulturelles Lernen in der Kita

Was erwarten zugewanderte Eltern von der Kita in Sachsen-Anhalt? Welche Ängste haben sie? Welche positiven Erfahrungen?

Nutzen Sie unseren Film als Gesprächsanlass um im Team oder mit Familien über unterschiedliche Erwartungen und Erfahrungen ins Gespräch zu kommen.

https://www.youtube.com/watch?v=6o52_3rTAlk&t=5s&ab_channel=LAMSAe.V

Kinder-Tipp Bildkarten

für multikulturelle Entwicklungs- und Fördergespräche

Der Einsatz von Bildkarten unterstützt die Erzieher*innen in Gesprächen mit Eltern und lädt die Eltern ein, sich aktiv in diesen Gesprächen zu beteiligen und sich bestmöglich über die Verhaltens- und Handlungsweisen des Kindes auszutauschen.

104 Karten in 10 Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Englisch, Französisch, Arabisch, Farsi, Tigrinya, Albanisch, Kurdisch) + 4 weitere Sprachen zum Download (Rumänisch, Serbisch, Polnisch und Vietnamesisch).

<http://www.setzer-verlag.com/Kinder-TP-Bildkarten>

Übersetzungs-App

Übersetzungsapps bieten sich an, wenn es mal schnell gehen muss und für kurze, beiläufige Informationen. Bei längeren Gesprächen und Informationen mit hoher Relevanz ist eine Sprachmittlung zu empfehlen. Siehe Weiterlesen.

DeepL.com – **<https://www.deepl.com/translator>**

als App und als Webseite, für viele Sprachen verfügbar

Google translate – **<https://translate.google.com>**

kostenfrei auch mit Bildanalyse und Texterkennung von google lens kombinierbar um schnelle Übersetzungen zu liefern

Aushang: Hausregeln Kranke Kinder

Darf ein krankes Kind in die Kita? Wann ja und wann nicht? Hier hilft es klar zu kommunizieren, z.B.

https://www.kinderkinder.dguv.de/wp-content/uploads/2019/12/Hausregeln_kranke_Kinder_dt.pdf

Aushang: Beim Bringen und Abholen bitte das Handy ausschalten!

Das Bringen und Abholen der Kinder ist eine Schlüsselsituation im Tag der Kinder. Der Eigenbetrieb der Kindertagesstätten Halle/S. hat dazu eine Plakatkampagne in den Kitas gestartet:

<https://kita-halle.de/verwaltung/fachberatung-sprachliche-bildung/artikel/schalt-dein-handy-ab>

Gespräche bei Entwicklungsauffälligkeiten

Viele Probleme wie Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern lassen sich nur gemeinsam bewältigen. Weiterführende Literatur und Materialien zur Vorbereitung und Durchführung von Elterngesprächen finden Sie hier:

<https://www.kindergesundheit-info.de/fuer-fachkraefte/kita/zusammenarbeit-mit-eltern/probleme-und-krise/>

Wollen Sie sich selbst über Entwicklungsauffälligkeiten informieren, finden Sie hier Materialien der Bundeszentrale für Kindergesundheit

<https://www.kindergesundheit-info.de/themen/entwicklung/psychische-gesundheit/wegweiser-entwicklungsprobleme/>

Merkzettel Probleme und Krisen gemeinsam angehen

Ein kurzer Leitfaden für schwierige Gespräche in der Kita:

https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Merkzettel-Probleme-Krisen_BZgA_kindergesundheit-info.pdf

Anhänge

Sprachbarrieren überwinden, am Ende dieser Handreichung

Meine Sprachen, Seite 133:

Vordruck zur Erfassung, Dokumentation und Begleitung von Mehrsprachigkeit

Bitte mitbringen, Seite 136:

individuell anpassbarer Vordruck für alles, was Eltern mitbringen sollten

Weiterlesen

Text „Inklusion und Diversity“

Der Kriterientext aus dem Bundesprogramm „Kita Einstieg“ (Frühe Chancen) informiert über diversitätsbewussten Umgang mit Vielfalt und erläutert auf verschiedenen Ebenen die Kriterien Inklusion, Diversity und Vielfaltssensibilität. Verschiedene Ansätze und Reflexionsfragen bieten Anregungen für die pädagogische Praxis sowie für die Erstellung pädagogischer Konzeptionen.

https://kita-einstieg.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Kita-Einstieg/nifbe_Kita-Einstieg_Kriterientext_Inklusion_und_Diversity.pdf

Um die vielen Aspekte, die einen Menschen in seiner Identität ausmachen, im Team zu besprechen:

Diversity Rad

https://www.mbt-berlin.de/mbt/publikationen/Flyer-und-Postkarten/diversityrad_SPI_MBT.pdf

Borke, J., & Schwentesius, A. (2019). **Kultursensitive Frühpädagogik.**

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=882:kultursensitive-fruehpaedagogik&catid=49>

Borke, J., & Schwentesius, A. (2020). **Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertagesstätten: Unter Berücksichtigung vorurteilsbewusster, interkultureller, kultursensitiver und interreligiöser Ansätze sowie von Migrations- und Fluchtprozessen** (1. Aufl.). Beltz Juventa.

Höhme, E., Ansari, M., Krause, A., Lindemann, U., Richter, S., & Wagner, P. (2016).

Inklusion in der Kita-Praxis. Band 1: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten (1. Aufl.). Was mit Kindern.

Wagner, P. (Hrsg.) (2022). **Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung.** (4. Auflage, geringfügig überarbeitete Neuauflage). Herder Verlag: Freiburg

Wie leben wir Mehrsprachigkeit in der Kita?

Kleiner Faktencheck:⁷ Überfordert die Kinder das Erlernen von zwei oder mehr Sprachen?

Nein. Mehrsprachigkeit ist auf der Welt mehr Regel als Ausnahme. Ein Drittel aller Erstklässler*innen in Deutschland wächst mehrsprachig auf. Die Spracherwerbsforschung hat gezeigt, dass Kinder dieser Aufgabe gut gewachsen sind.⁸ Dabei gilt: Spracherwerb verläuft sehr unterschiedlich von Kind zu Kind. Manche Kinder fangen früher an zu sprechen und manche später. Das gilt für den Erwerb der Erstsprache (d.h. die Sprache, die zuerst gelernt wird und die manchmal als Muttersprache bezeichnet wird), aber auch für den Erwerb der Zweitsprache (die Sprache, die als zweites oder drittes dazukommt). Je reichhaltiger das sprachliche Angebot ist, das den Kindern zur Verfügung steht, desto besser ist es für die Sprachentwicklung.

Was ist mit reichhaltig gemeint? Sprache,

- die das **Interesse des Kindes** aufgreift
- die **Lust** macht **mitzusprechen**
- die **verständlich** und **natürlich** ist
- die in ihrer **Komplexität mitwächst und herausfordert.**



Jede Familie hat dabei ihre Familiensprache(n), in der sich vielleicht mehrere Sprachen mischen oder in der bestimmte Begriffe vorkommen, die individuell sind.

Müssen Eltern mit einer anderen Erstsprache zu Hause Deutsch sprechen, damit ihre Kinder gut Deutsch lernen?

Nein. Lange galt: Hauptsache die Kinder sprechen schnell Deutsch in Kita und Schule. Der dahinterstehende Gedanke, dass möglichst viel und früh Kontakt zur deutschen Sprache stattfinden soll, ist nicht falsch. Allerdings darf dies nicht dazu führen, dass die Erstsprache des Kindes vernachlässigt wird. **Eltern sollten ermutigt werden in ihrer starken Sprache mit ihren Kindern zu sprechen.** Die starke Sprache ist die Sprache, in der sich Eltern am besten ausdrücken können. Wenn Eltern in einer ihnen fremden Sprache mit ihren Kindern sprechen, hat das Folgen: Die Qualität des sprachlichen Angebots sinkt, weil Eltern weniger Wörter benutzen und die Kommunikation

insgesamt künstlich wird.⁹ Eine gute Sprachentwicklung in der Erstsprache wirkt sich auch förderlich auf die Entwicklung aller anderen im Gehirn angelegten Sprachen aus. Lernt ein Kind sich komplex und differenziert in seiner Erstsprache auszudrücken, bewirken die angelegten Strukturen auch einen Vorteil für die Entwicklung in der Zweitsprache.¹⁰ Eltern und Kinder dürfen und sollen auf ihre starke Sprache zurückgreifen können.

Sprache ist außerdem Teil der Identität. Die Sprache, in der ich in den Schlaf gesungen werde, in der ich träume und nachdenke, ist Teil meines Selbsts. Das gilt für Sprachen, die eine eigene Schriftsprache besitzen, z.B. das (Hoch-) Arabische, ebenso wie für nicht standardisierte Dialekte wie beispielsweise das Mansfeldische. Studien zeigen, dass Mehrsprachigkeit das Gehirn trainiert, Vorteile auch für sprachunabhängige Denkprozesse mit sich bringt und der Hirnalterung entgegen wirkt.¹¹ Auch in der Gruppenzusammensetzung ist es

für Kinder ein Gewinn, mit anderen Kindern, die dieselbe Familiensprache sprechen, zusammen zu sein. Das hilft gerade am Anfang sowohl den Kindern als auch den Familien im alltäglichen Kontakt. Damit bei den Kindern außerdem über Sprachgrenzen hinweg Freundschaften und Zugehörigkeitsgefühle gestärkt werden, bieten sich kooperative Gruppenspiele an.

Heißt das Pädagog*innen müssen auch mehrsprachig sein?

Ja und nein. Pädagogische Fachkräfte müssen natürlich nicht die vielen Sprachen in ihrer Kita fließend beherrschen. Vielmehr geht es um Offenheit und eine wertschätzende Haltung. Die Spracherwerbsforschung hat gezeigt, dass Kinder motivierter sind und schneller sprachliche Fortschritte machen, wenn ihre Familiensprache geachtet wird. Die sprachliche Entwicklung der Kinder profitiert davon, wenn das Sprechen der Familiensprache auf **Neugierde und Unterstützung in der Bildungsinstitution** trifft.¹²

Viele Fachkräfte fühlen sich überfordert von der großen Aufgabe für das sprachliche Lernen der Kinder, sowohl im Deutschen als auch in der Familiensprache, verantwortlich zu sein. Hier ist eine Zusammenarbeit mit den Familien sehr wichtig. Wenn pädagogische Fachkräfte selbst ihre unterschiedlichen Familien- oder erlernten Fremdsprachen im Kita-Alltag einfließen lassen, sind sie selbst **Vorbilder als Sprachlernende**.

In diesem Büchlein finden Sie mehrere weitere Praxis-Tipps zur Unterstützung des Spracherwerbs in der Familiensprache:

- mehrsprachige Familienbibliotheken (Praxis-Tipp Seite 57)
- mehrsprachige Vorlesenachmittage (Praxis-Tipp Seite 80)
- oder wie man selbst einzelne Worte in mehreren Sprachen nutzen kann (Praxis-Tipp, Seite 79).
- Vordruck „Meine Sprachen“ um alle Sprachen des Kindes zu erfassen und zu dokumentieren. (Seite 133)

Indem Kinder ihre Familiensprache auch in der Kita sprechen/nutzen/leben, lernen die Pädagog*innen sie neu kennen und bekommen weitere Einblicke in deren Lebenswelten. So werden alle Kinder angeregt, ihren Horizont zu erweitern und etwas über einander und die Vielfalt von Lebensgewohnheiten zu erfahren.

Wie können mehrsprachige Kinder in ihrem Spracherwerb im Deutschen unterstützt werden?

Wie der Zweitspracherwerb* verläuft, hängt davon ab, wann und wie viel Kontakt ein Kind zuvor zum Deutschen hatte. Zur Entwicklung gehört eine „**stille Phase**“, in der Kinder wenig oder auch gar nichts auf Deutsch sagen. In dieser Phase versucht das lernende Gehirn, den noch unverständlichen Lautschwall zu strukturieren und Bedeutungen zuzuordnen. Je nach Kind kann das unterschiedlich lang dauern.

* Wir verwenden den Begriff Zweitspracherwerb, auch wenn es die dritte, vierte oder 'x'te Sprache ist, die sich Kinder aneignen.

In dieser Zeit hilft es:

- die **nonverbale Kommunikation** des Kindes zu beachten. Als pädagogische Fachkraft hilft es, ganz gezielt Mimik und Gestik sprachbegleitend einzusetzen.
- viel mit **Bildern und Piktogrammen** zu arbeiten. Kinder haben ein Recht, beteiligt zu werden, auch wenn sie sich noch nicht sprachlich äußern können.
- sprachlich begleitete **Bewegungsspiele und -lieder** zu nutzen. Sie machen neue Worte sichtbar und begreifbar. Sie helfen Kindern, sich körperlich auszudrücken, auch wenn es sprachlich noch schwerfällt. Außerdem können sie so viele neue Wörter mit dem ganzen Körper erfahren, z.B. springen oder krabbeln.

Sprachliche Bildung findet immer und überall statt. Die Kunst der pädagogischen Fachkraft besteht darin Alltagssituationen gut zu nutzen (siehe **Weiterlesen „Sprache ist ein Schatz!“**).

Es gibt drei Grundwerkzeuge der **alltagsintegrierten sprachlichen Bildung**, die Kinder in ihrer Sprachentwicklung unterstützen:

- Das **handlungsbegleitende Sprechen** beinhaltet, dass die pädagogische Fachkraft erzählt, was sie oder das Kind gerade tut, sieht oder erlebt. Worauf ist die Aufmerksamkeit des Kindes gerichtet? Für diesen Gegenstand und diese Situation werden die sprachlichen Mittel angeboten. Z.B.: „Du willst deine Jacke ausziehen? Schau mal, hier unten kannst du die Jacke festhalten. Mit der anderen Hand kannst du den Reißverschluss nach unten ziehen. Jetzt geht's. Jetzt kannst du die Jacke ausziehen.“ Neue Begriffe, die für das Kind gerade besonders wichtig sind, werden deutlich und wiederholt gesprochen (im obigen Beispiel „Jacke“ und „ausziehen“) - ohne dass es unnatürlich klingen sollte.
- Beim **korrektiven Feedback** nimmt die pädagogische Fachkraft den Inhalt einer kindlichen Äußerung auf und gibt sie in korrigierter Form wieder.

Z.B. sagt das Kind: „Da ist ich gepielt.“ und die pädagogische Fachkraft erwidert: „Ja, da hast du gespielt.“ Die pädagogische Fachkraft nimmt das Kind ernst und hemmt seine Sprechfreude nicht. Zusätzlich zum korrektiven Feedback kann die Aussage um neue Wörter ergänzt werden. Z.B. „Da in der Bauecke hast du heute früh gespielt.“

- **Offene Fragen** laden Kinder dazu ein, selbst sprachlich aktiv zu werden, statt nur knapp mit „Ja“ oder „Nein“ zu antworten. Forscherdialoge, die sich anhand von Fragen wie „Was denkst du, warum sind Blätter grün?“ entwickeln, fördern die kindliche Entwicklung weit über die Sprachkompetenz hinaus.¹³

Mehr praktische Beispiele zum Einsatz der Grundwerkzeuge und darüber hinaus unter **Weiterlesen** „Poster Alltagsintegrierte sprachliche Bildung in der Kita“ und „Sprache ist ein Schatz“.

Lesen Sie sich unsere Checklisten aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten.

Checkliste – Mehrsprachigkeit		ja	nein
1	Bei der Anmeldung fragen Sie nach den Sprachen (genauen Bezeichnungen) der Familie? Tipp: Nutzen Sie hierfür unseren Vordruck „Meine Sprachen“, Seite 133	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Ermutigen Sie die Bezugspersonen die Familiensprache des Kindes weiter zu fördern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Ermutigen Sie die Familien auch in der Kita (z.B. beim Bringen/ Abholen, Begrüßung, Verabschiedung) ihre starke Sprache (Familiensprache) zu nutzen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Lassen Sie die Kinder für jede (Spiel-)Situation, die Sprache aussuchen, die sie möchten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5	Haben alle Kinder in Ihrer Kita die Möglichkeit, von neuen Sprachen zu erfahren und mit diesen in Berührung zu kommen? (z.B. durch Bücher, Lieder, Hören und Aufmerksam-Werden darauf, dass Menschen verschiedene Erstsprachen haben und sprechen können)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Mehrsprachigkeit		ja	nein
Wenn Sie wissen, welche Sprachen die Familien der Kinder in Ihrer Kita sprechen, überlegen Sie:			
6	Sind die Sprachen der Familien in der Einrichtung sichtbar? (z.B. Willkommensgrüße in diesen Sprachen und entsprechenden Schriften) Sind es auch tatsächlich die Sprachen der Familien in Ihrer Einrichtung?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7	Werden die Materialien und Aushänge in Hinblick auf die verwendeten Sprachen regelmäßig aktualisiert? Z.B. Wenn neue Familien hinzukommen? Sind auch Sprachen, die nur ein Elternteil spricht, dabei?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Wird auf die Bedürfnisse der Familien eingegangen, die nicht lesen und schreiben können? Wie? Gibt es z.B. Piktogramme?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9	Werden alle Familiensprachen als gleich wertvoll betrachtet, egal ob es sich um z.B. Englisch oder Igbo handelt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10	Sind Kinderbücher in den Sprachen der Familien in der Einrichtung vorhanden? Sind verschiedene Alphabete der Familiensprachen in der Lesecke sichtbar?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Mehrsprachigkeit		ja	nein
11	Sind andere Materialien, z.B. verschiedene Alphabetposter, Musik-CDs, Audiomaterialien in den Familiensprachen vorhanden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12	Sind Kinderbücher und andere mehrsprachige Materialien auch gut für Kinder sichtbar und erreichbar?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13	Sind die Bücher auch für Familien zugänglich? Können diese regelmäßig ausgeliehen werden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14	Sind die Familiensprachen Teil der Kita-Rituale, z.B. über Bilderbücher, CDs, Fingerspiele und Lieder?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15	Dokumentieren Sie den sprachlichen Fortschritt der Kinder? Freuen Sie sich gemeinsam mit dem Kind, z.B. über seinen wachsenden Wortschatz?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16	Haben Sie Wege im Team etabliert, um die sprachliche Bildung im Kita-Alltag für alle Kinder zu unterstützen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Mehrsprachigkeit		ja	nein
17	Haben Sie Wege in der Kita etabliert, um die mehrsprachige Bildung der Kinder zu unterstützen (d.h. auch die sprachliche Bildung in der Familiensprache)?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18	Werden in Ihrer Einrichtung regelmäßig mehrsprachige Veranstaltungen regelmäßig organisiert? Ist es möglich mehrsprachige Veranstaltungen regelmäßig zu organisieren? Z.B. mehrsprachiges Vorlesen durch Eltern oder Paten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19	Reflektieren Sie im Team regelmäßig Ihre Elternarbeit auch in Hinblick auf Mehrsprachigkeit und Interkultureller Öffnung Ihrer Einrichtung?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Praxis-Tipp: Eins-zwei-drei Sprachen mehr!



Die **Zahlen** lassen sich in vielen Familiensprachen sehr gut in den Kita-Alltag einbeziehen. Zahlen haben, anders als zum Beispiel viele Begrüßungen, eine eindeutige Übersetzung und sind selbstverständlicher Teil des Alltags in vielen Familien. In vielen Liedern und Ritualen in der Kita können Zahlen aus anderen Familiensprachen integriert werden, z.B. im beliebten Lied und Fingerspiel „**Da oben auf dem Berge 1 - 2 - 3**“, beim nächsten **Wettrennen** (statt „Eins, zwei drei, los!“) oder beim sprachlich begleiteten **Treppensteigen**. Ihnen fallen sicher noch viel mehr Gelegenheiten ein!

Bitten Sie die Familien um Mithilfe und lernen Sie mit den Kindern spielerisch die Zahlen von 1 bis 3 in den jeweiligen Familiensprachen. Für Kinder, deren Familiensprache an der Reihe ist, ist es ein kleines Fest selbst Sprach-Expert*in zu sein. Manche Aussprache ist ungewohnt. Um nicht immer wieder nachzufragen, hilft es sich

lautsprachlich die Aussprache zu notieren, eine Sprachnachricht zu nutzen oder auch eine Internetquelle. Auch „Ja“ und „Nein“ eignen sich dazu in vielen Sprachen in der Kita gehört zu werden, z.B. im Erzählkreis beim Abfragen von Wünschen oder wer heute in der Kita ist, z.B. „Ist Amina heute da?“ „Evet!“ (=„ja“ auf **Türkisch**; hayır heißt „nein“).

1 - 2 - 3

Vietnamesisch: **mot - hai - ba**

Kurdisch: **yek - du - se**

Arabisch: **wahad - ithnein - thelatha** [th gesprochen wie im Englischen /th/]

Ukrainisch: **odin - dwa - tri**

(Achtung: Hier steht nicht die korrekte Schreibweise sondern eine Aussprachehilfe)

Praxis-Tipp:
Ein mehrsprachiger
Kamishibai-Erzähltag



Eine schöne Gelegenheit, um Familiensprachen in die Kita zu holen, sind gemeinsame mehrsprachige Vorlese- und Erzähltag mit Eltern, Bekannten oder Großeltern. Nicht allen Eltern fällt es jedoch leicht vor einer Gruppe vorzulesen - noch dazu in einer Sprache, die nur wenige Kinder verstehen. Das freie Erzählen anhand von Bildern ist eine gute Alternative. Bei einem Kamishibai (Erzähltheater) werden Geschichten anhand von großformatigen Bildern erzählt. Dabei kann es einen oder mehrere Erzähler*innen geben. Für das mehrsprachige Erzählen empfiehlt sich ein*e Sprecher*in pro Sprache. Zusammen bereiten Sie vor, welche

Geschichte Sie gemeinsam mehrsprachig erzählen wollen. Gehen Sie dabei gut auf die Bedürfnisse der Miterzähler*in ein: Möchte sie/er eine Textvorlage um sich vorzubereiten? Gibt es etwas, was sie/er in der Geschichte nicht verstanden hat? Überlegen Sie: Ist es sinnvoll Rollen zu verteilen? Sollte die andere Person nur bestimmte Teile sprechen? Wer erzählt zuerst?
Für Kinder, die es nicht gewohnt sind in der Kita andere Sprachen zu hören, ist es wichtig vorher über die verschiedenen Familiensprachen zu sprechen. Hier ist der Moment, in dem Kindern vorgelebt wird, dass Mehrsprachigkeit für die Mehrheit der Menschen dieser Welt Normalität ist und gleichzeitig für uns alle ein besonderer Schatz.

Notizen:

Wer hilft?



siehe Seite 13

- **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“**

Materialien für den Kita-Alltag



Siehe Anhang: **Meine Sprachen**, Seite 133

Elternbriefe für Elterngespräche zur Sprachentwicklung

Informationsbriefe für das Entwicklungsgespräch zum Sprachstand für zwei- bis sechsjährige Kinder. Für jedes Alter gibt es einen Brief, in dem kurz zusammengefasst wird, welche wichtigen Schritte auf dem Weg zur Sprache in diesem Alter üblich sind und wie die Sprachentwicklung zu Hause durch Spiele, Reime und Gespräche unterstützt werden kann.

Bestellbar in 11 Sprachen.

<https://www.lakossachsen.de/lakos-materialien-1/elternbriefe-sprachentwicklung/>

Alltagsintegrierte Sprachliche Bildung

TinyTap App (Android, kostenlos)

Erlaubt Fachkräften gemeinsam mit Kindern Wörter-Ratespiele zu erstellen, z.B. eine mit eigenen Fotos und eigener Tonspur versehene Wörtersuche. Eine einmalige Anmeldung ist erforderlich.

<https://www.tinytap.com/>

Bookcreator App (Online über Chrome oder kostenpflichtig für das iPad)

Zur Erstellung von interaktiven Bilderbüchern mit eigenen Bildern und Audiospur.

Erklärung siehe:

<https://digitales-klassenzimmer.org/book-creator-fuer-einsteiger/>

Schlaumäuse ist ein digitales Spiel für Kinder ab 5 Jahren zum Deutschlernen. Beim Spielen ist es möglich zu wählen, ob man in Deutsch, Englisch, Französisch oder Arabisch angeleitet und begleitet werden möchte. Kostenlos für Windows, als App für iOS sowie Android verfügbar:

<https://www.schlaumaeuse.de/82-App.htm>

Alltagsintegrierte Sprachförderung und Inklusion: Finki, ich und wir.

Materialien des Finken-Verlags. Ein Themenfeld ist auch der Übergang zur Grundschule mit vielen Ideen für Aktivitäten und Materialien für den Wortschatzaufbau.

<https://www.finken.de/kita/sprachfoerderung/31/finki-ich-wir>

Berner, R. S. (2013). Klett Kinderbuch

Einfach Alles!: Die Wort-Schatz-Kiste (8.Aufl.). Klett Kinderbuch.

Eine Bilder-Schatzkiste für den Wortschatzaufbau.

Boretzki, A. (2017). **Großes Paket: Bildkarten zur Sprachförderung** (1. Aufl.).

Verlag an der Ruhr. Bildkarten mit Sprechansätzen zu Einzahl und Mehrzahl, Präpositionen und mehr. Eignet sich z.B. als Memory oder für Spiele wie die Suche nach Wortpaaren mit dem Einsatz von Fliegenklatschen.

Tiptoi-Stifte lesen angetippte Worte in Bilderbüchern vor und können den Wortschatzerwerb unterstützen. Ratespiele laden zum Interagieren ein und trainieren Hörverstehen.

<https://www.ravensburger.de/entdecken/ravensburger-marken/tiptoi/index.html>

Beobachtungsbögen Sprachentwicklung

Der **Beobachtungsbogen Beo** schaut sich genau an, was Kinder können und wie sie kommunizieren - auch vor dem gesprochenen Wort. Er hilft auch nonverbale Kommunikation von 0–3 Jahren zu erfassen. Er kann auch gut zu **Beginn des Zweitspracherwerbs** eingesetzt werden. Ein Begleitheft ermöglicht Erzieher*innen eine selbständige Verwendung. Er ist Ergebnis einer Kooperation des Eigenbetriebes der Kindertagesstätten Halle und der Martin-Luther-Universität Halle.

<https://kita-halle.de/projekte/kinderleicht-sprechen/artikel/beo-beobachtungsbogen-fuer-fruehe-kommunikative-faehigkeiten>

Sismik ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Migrant*innenkindern von ca. 3 ½ Jahren bis zum Schulalter - mit Fragen zu Sprache und Literacy (kindliche Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur). Das Begleitheft umfasst: Konzeption des Bogens; praktische Hinweise für das Vorgehen bei der Beobachtung; verschiedene Ebenen der Nutzung (z. B. Reflexion des pädagogischen Angebots, Zusammenarbeit im Team); Anleitung für die qualitative und quantitative Auswertung des Bogens (mit Fallbeispielen) und Hinweise für die Förderung.

<https://www.ifp.bayern.de/projekte/monitoring/sismik.php>

Weiterlesen

Adler, Y. (2010). **Kompetenzentwicklungsmodell des Zweitspracherwerbs Deutsch bei Kindern unter 7 Jahren** (KomMig). Die Sprachheilarbeit, 3, 121–128.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2019).

Sprache ist ein Schatz!

<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/152978/7a310aab9fa2a12583a85b9e-4000f0b2/sprache-ist-ein-schatz-bundesprogramm-sprach-kitas-data.pdf>

Woerfel, Till (2022): **Faktencheck: Mehrsprachigkeit in Kita und Schule. Köln: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache.**

https://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Publikationen/Faktencheck_Mehrsprachigkeit_in_Kita_und_Schule.pdf

Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung (LakoS). **Poster Alltagsintegrierte sprachliche Bildung in der Kita.** Die Grundwerkzeuge der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung werden anhand vieler Praxis-Beispiele illustriert und erklärt.

<https://www.lakossachsen.de/lakos-materialien-1/poster-alltagsintegrierte-sprachbildung/>

Wie können wir die Kita als Schutzraum stärken und mit Beschwerden professionell umgehen?

Kitas sind Schutzorte. Deshalb verpflichtet das Bundeskinderschutzgesetz alle pädagogischen Teams dazu, ein Schutzkonzept für ihre Kita zu entwickeln und mit Leben zu füllen. Ein Schutzkonzept gibt Kindern Sicherheit, aber auch pädagogische Fachkräfte haben dadurch verlässliche Strukturen und klare Regeln für ihre Arbeit, z.B. für den sensiblen Umgang mit **Nähe und Distanz** mit den Kindern. Auch Familien bietet das Kita-Schutzkonzept Orientierung, um zu verstehen, welche Regeln für alle Fachkräfte gelten. Jede Kita braucht ein Schutzkonzept – aber reicht das Aufschreiben?

Wirklicher Schutz entsteht durch eine

Haltung, die umfasst, dass:

- um **Partizipation** aller gerungen wird – egal welche Voraussetzungen sie mitbringen
- **Kinderrechte** nicht nur formuliert sondern auch konsequent **gelebt** werden
- Erwachsene sich ihrer **Macht und ihres Einflusses** bewusst werden und sensiblen Umgang damit einüben

- **Beschwerden nicht als ‚Petzen‘** verstanden werden sondern als Wege der Beteiligung, die zur Verbesserung der Bedingungen für alle beitragen
- Kinder selbstverständlich **Wünsche und Beschwerden** äußern können - auch unbequeme Feststellungen über Fachkräfte
- Kinderäußerungen auch wohlwollend aufgenommen werden, wenn sie aus Sicht der Zuhörenden keinen ‚Sinn‘ ergeben. Es geht um das **Gefühl ‚gehört‘ zu werden**, ohne das kein Schutz möglich ist
- Kinder um **ihre Meinung gebeten** werden und diese äußern können – egal ob durch Worte, über das Zeigen, Weinen, Schreien oder über ihre Mimik und Körpersprache
- Kinder darin bestärkt werden ihre **Gefühle wahrzunehmen** und zu signalisieren, wo ihre **Grenzen** liegen

Mit anderen Worten:

Ohne Partizipation aller und das konsequente Leben der Kinderrechte gibt es keine Beschwerdekultur und keinen Kinderschutz.

Familien müssen in den Schutz der Kinder aktiv einbezogen werden: Familien und andere Vertrauenspersonen sind die **Sprachrohre** ihrer Kinder. Auch hier ist es wichtig, die Aufgaben und Rechte der Familien von Anfang an transparent zu machen. Während manche Familien ganz selbstverständlich ihre Beschwerden artikulieren, halten sich andere zurück, weil sie negative Konsequenzen fürchten. Das ist besonders der Fall bei Familien, die durch **vorangegangene Diskriminierungserfahrungen** schmerzhaft gelernt haben, dass sie nicht auffallen dürfen oder stets dankbar und angepasst auftreten müssen. Hier ist eine besondere Einladung und Erklärung von formalisierten und informellen Beschwerdeverfahren notwendig.

Für Kinder, die häufig Diskriminierungen in ihrem Aufwachsen erleben müssen, ist es erfahrungsgemäß besonders schwer sich zu

beschweren – denn meist entscheiden Erwachsene, die keine ähnlichen Erfahrungen machen, ob ihre Beschwerden Gehör finden. Auch hier ist ein **diverses Team** ein unglaublicher Zugewinn an Perspektiven und Möglichkeiten der Identifikation für Kinder.

Im Team muss eine Auseinandersetzung damit stattfinden, dass pädagogische Fachkräfte in einer machtvollen Position gegenüber Familien und Kindern sind. Um einen **sensiblen Umgang mit dem eigenen Einfluss bei Beschwerden** zu üben, sind folgende Fragen hilfreich:

Auf welchem Wege werden Kindern und Familien die Kinderrechte in unserer Kita erklärt?

- Welche Wege gibt es, um Hürden zu überwinden für eine gleichberechtigte Partizipation aller Kinder und Familien?
- Welche Wege gibt es für Familien und Kinder in unserer Kita, Beschwerden zu äußern?
- Werden Rückmeldungen aktiv eingefordert?

- Wie erklären wir Beschwerdeverfahren für alle verständlich?
- Welche Hürden, um sich zu beschweren, gibt es für jede einzelne Familie und jedes einzelne Kind?
- Was löst Kritik vonseiten des Kindes oder der Familie bei mir als pädagogischer Fachkraft aus? Z.B. einen veränderten Umgang in Form von mehr Zurückhaltung oder Abwendung?
- Wie kann sich beschwerenden Kindern oder ihren Familien die Angst vor (erneuter) Diskriminierung bei einer Beschwerde genommen werden? (eine Arbeitshilfe gibt Backhaus und Wolter (2019):

Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt. Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita. Siehe Weiterlesen)

- Welchen Rückhalt in Form von Regeln des Umgangs vonseiten meines Teams, meiner Leitung und meines Trägers brauche ich als pädagogische Fachkraft, um gelassen und konstruktiv mit Beschwerden umzugehen?

Notizen:

Wer hilft?



Siehe Seite 13–15

- **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“**
- **Fachstelle Kinderwelten** im Institut für den Situationsansatz (ISTA)

Materialien für den Kita-Alltag



Kinderrecht poster von Unicef. Die einzelnen Szenen stellen einen Zusammenhang zu den zehn wichtigsten Kinderrechten her, die auch in vier Sprachen kurz beschrieben sind: Deutsch, Englisch, Farsi und Arabisch. Bestellbar unter:

<https://www.unicef.de/informieren/materialien/kinder-haben-rechte-poster-a1/150462>

Weiterlesen



Eine umfangreiche Broschüre, die konkrete Methoden vorstellt, um besonders von Diskriminierung bedrohten Kindern und Familien Zugang zu Beschwerdeverfahren zu erleichtern:

Backhaus, Anne; Wolter, Berit (2019): **Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt. Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita.** Download unter:

<https://situationsansatz.de/publikationen/wenn-diskriminierung-nicht-in-den-kummerkasten-passt-eine-arbeitshilfe-zur-einfuehrung-von-diskriminierungssensiblen-beschwerdeverfahren-in-der-kita>

(Zugriff 20.09.2022)

Hansen und Knauer (2016). **Standards für Beschwerdeverfahren nach § 45 SGB VIII in Kitas**. In: Kita aktuell Spezial (4). Download unter:
https://www.partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2013/08/kas_4_16_Hansen_Knauer_Beschwerden.pdf
(Zugriff 20.09.2022)

Mehr Informationen zu **Kita-Schutzkonzepten** mit besonderem Fokus auf dem **Schutz vor sexueller Gewalt** gibt die Seite der Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Darunter finden sich auch Links zu vorbildlichen Schutzkonzepten anderer Kitas:

<https://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de/schutzkonzepte/kita>

Materialien und Informationen rund um Kinderrechte des deutschen Kinderhilfswerks:

<https://www.kinderrechte.de/praxis/kinderrechtekoffer/>

Wie gehen wir mit Rassismus in der Kita um?

Rassismus hat viele Gesichter.* Das wissen wir spätestens seit dem Aufstieg rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen in ganz Deutschland. Rechte Gewalt, rassistische Äußerungen und rechtspopulistische Propaganda werden in Politik und Gesellschaft verstärkt offen geäußert.

Weit weniger sichtbar – für die Betroffenen jedoch umso schmerzhafter spürbar – sind alltagsrassistische Diskriminierungen. Dazu zählen Situationen, in denen Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale von der Mehrheitsgesellschaft als „anders“ markiert werden,

* Dieses Kapitel ist ein Gastbeitrag der Servicestelle Sprach-Kitas des Bundesprogramms „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Den vollständigen Text finden Sie unter: Servicestelle Sprach-Kitas (2021): Bundesprogramm „Sprach-Kitas“.

Rundbrief Nr. 9 – April 2021. Sich einsetzen gegen (Alltags-)Rassismus in der Kita – aber wie? Gefördert vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“.

Download URL:

https://sprach-kitas.plattform-spi.de/goto.php?target=file_102582_download&client_id=inno (Zugriff am 10.07.2022).



indem sie bspw. nach ihrer Herkunft gefragt werden. Rassistische Diskriminierung beschränkt sich nicht auf Äußerungen einzelner Menschen, sondern ist auch strukturell bzw. institutionell verankert: Rassistische Strukturen zeigen sich bspw. in selektiven Kontrollen am Flughafen oder in der Bahn (racial profiling**), in den Kriterien, nach denen Kinder benotet oder versetzt werden, oder auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Kitas sind davon nicht ausgenommen. Denn Familien und pädagogische Fachkräfte bringen ihre biographischen Erfahrungen, ihre sozialisationsbedingten Vorurteile sowie persönliche und politische Ansichten und Wertevorstellungen mit. Kitas sind daher ein Spiegel der Gesellschaft oder man könnte auch sagen eine „Gesellschaft im Kleinen“. Doch was tun, wenn eine Kollegin ein syrisches Kind Mohammed nennt, weil „die doch alle so heißen“ oder wenn eine Familie empört ist über die neuen Puppen mit unterschiedlichen

** „Wenn Menschen allein aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes oder ethnischer Merkmale polizeilich kontrolliert werden, spricht man von Racial Profiling.“ Bundeszentrale für politische Bildung (2020). Racial Profiling – Institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten.

Hauttönen oder wenn ein Kind ein anderes nichtanfassen will, weil es Schwarz ist?*** Kitas müssen **Schutzräume** für Kinder (und deren Familien) sein, in denen alle gleichermaßen willkommen sind und ein Recht auf Wertschätzung haben. Zudem haben sie den Bildungsauftrag, die Entwicklung der Kinder hin zu selbständigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten in einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft zu unterstützen. [...]

*** Durch das Beschreiben von Beispielen mit Rassismus wird Rassismus reproduziert. Wir erachten die Beispiele im Rahmen dieses Rundbriefes insofern jedoch für notwendig, um zu verdeutlichen, wie konkrete (alltags-)rassistische Situationen konkrete Handlungsmöglichkeiten gegen Rassismus eröffnen.

Fallbeispiel A – Auseinandersetzung mit (Alltags-) Rassismus im Team:

Rami besucht seit heute die Kita „Am Seepark“. Der 5-Jährige ist erst seit Kurzem mit seiner Familie aus Syrien nach Deutschland gekommen. Auf dem Flur kommen zwei Erzieherinnen der Nachbargruppe ins Gespräch. Die eine Erzieherin fragt ihre Kollegin: „Wie heißt denn der neue Junge aus Syrien?“ Und die Kollegin antwortet: „Keine Ahnung, aber nenn ihn doch einfach Mohammed, die heißen doch alle so.“

Frau Oethe [zusätzliche Fachberatung „Sprachkittas“, Sachsen] schlägt vor, zunächst einmal den „Kritische-Freundin“-Blick [d.h. wohlwollend Kritik zu äußern ohne anzuklagen] anzuwenden und die Kollegin nicht zu verurteilen. Dann sucht man das **Gespräch unter vier Augen** und meldet ihr in Ich-Botschaften zurück, was man beobachtet hat und was das bei einem selbst ausgelöst hat: „Du pass mal auf, das ist irgendwie bei mir aufgestoßen, was du vorhin gesagt hast. Ich finde das nicht

in Ordnung, das ist diskriminierend. Lass uns doch mal gucken, wie das Kind wirklich heißt.“ Idealerweise ist es hilfreich, die **Zustimmung zu einem Austausch** einzuholen, bevor man ein kritisches Feedback gibt. Zum Beispiel kann man eingangs fragen: „Darf ich dir kurz zurückmelden, was ich meine?“ oder „Darf ich dir kurz sagen, was mir aufgefallen ist?“ oder auch: „Ich habe das Bedürfnis dir zurückzumelden was mir aufgefallen ist“, um ein „Ja“ zum Austausch einzuholen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die andere Person hier nein sagt, aber dennoch lässt man ihr die Wahl, was psychologisch einen Unterschied macht.

Bei der Rückmeldung ist es wichtig, nicht zu relativieren („vielleicht“, „ein bisschen“), sondern die **Dinge beim Namen** zu nennen: „Diese Aussage ist diskriminierend bzw. rassistisch.“ Das direkte Benennen stellt zwar Betroffenheit her, aber Betroffenheit ist ein Gefühl, das uns möglicherweise zum Nachdenken anregt. Anschließend könnte man der Kollegin anbieten zu überlegen, wie man das **in Zukunft anders formulieren** kann – zum Beispiel so: „Ich finde

es auch manchmal schwierig, mir unbekannte Namen auszusprechen, aber ich kann es lernen bzw. üben.“ Außerdem könnte man gemeinsam nachforschen, wie das Kind heißt. [...]

Fallbeispiel B – Auseinandersetzung mit (Alltags-) Rassismus mit Eltern:

In der Sprach-Kita „Kinderland“ beschwert sich eine Mutter in der Abholsituation im Gruppenraum über die Spielmaterialien. „Was soll denn diese schwarze Puppe hier? Wir sind doch eine weiße, deutsche Kita – die gehört hier nicht hin.“

Was kann man als pädagogische Fachkraft in einer solchen Situation tun? Frau Prausner [Projekt ElternStärken] beschreibt zwei zentrale Ebenen, die man hier im Blick haben sollte. Die Fachkraft muss in solchen Situationen direkt reagieren und sich, stellvertretend für die Kita, positionieren. Ausgrenzende, diskriminierende Botschaften müssen als solche benannt werden. Erst durch eine **Gegen-Positionierung** werden

diskriminierende Äußerungen als nicht legitim bzw. inakzeptabel sichtbar gemacht. In dieser Situation könnte die Erzieherin das **inklusive, diversitätsorientierte Konzept** der Kita stark machen: „Nein, wir sind keine weiße deutsche Kita. Wir sind eine Kita in Deutschland und wir sind für alle Kinder da und jedes Kind soll sich bei uns mit ihren und seinen Besonderheiten auch in unserem Spielzeug wiederfinden und identifizieren können.“ Gleichzeitig sollte darauf geachtet werden, die **Beziehung zur Familie** nicht zu gefährden. Der Konflikt zwischen Fachkraft und Mutter sollte keinesfalls vor den Augen des eigenen Kindes ausgetragen werden, da sich das Kind sonst schlecht fühlen könnte. Die Familie sollte trotz der Grenzziehung als wichtige Bezugsperson behandelt werden, zum Wohle des Kindes und zur Aufrechterhaltung einer Erziehungspartnerschaft.

Wie im Anschluss mit der Situation weiterhin damit umgegangen wird, hängt von dem konkreten Fall ab. Folgende Fragen könnten sich die Erzieherin stellen bzw. sollten gemeinsam im Team reflektiert werden:

- Inwieweit sind andere Kinder oder Familien verletzt, herabgesetzt, beschämt oder geschädigt worden? (Gespräche, Angebote für die Betroffenen sinnvoll?)
- Handelt es sich evtl. um eine unbedachte Äußerung? Oder war es eine bewusste, gezielte Äußerung zur Herabsetzung einer anderen Person(-engruppe)?
- Ist es das erste Mal, dass die Familie sich rassistisch verhält oder gibt es bereits eine Vorgeschichte?
- Wie ist die Beziehung bisher zu der Familie und was wissen wir über sie?

Ein Konfliktgespräch mit der Mutter ist hier unbedingt erforderlich und sollte in ruhiger Atmosphäre und in einem geschützten Raum stattfinden. Ein Einzelgespräch mit Eltern, die sich rassistisch äußern, ist herausfordernd und erfor-

dert Sachlichkeit, Vertraulichkeit, Bestimmtheit und Fingerspitzengefühl. So unterschiedlich die Fälle in der Praxis sind, gibt es doch einige Aspekte, die fast immer eine Rolle spielen, weiß Eva Prausner aus ihrer langjährigen Beratungserfahrung: Um ein möglichst offenes Gespräch führen zu können, ist es wichtig, dass sich die Mutter aus dem oben genannten Beispiel nicht angegriffen fühlt. Vorwürfe, Unterstellungen oder Anschuldigungen müssen daher unbedingt vermieden werden. Stattdessen ist es hilfreich, die **eigenen Beobachtungen möglichst sachlich zu schildern und dann Nachfragen stellen**. Über solche Nachfragen erfährt man mehr über die Person, ihre Ansichten und gibt ihr Raum, um ihr Anliegen und ihre Sorgen zu formulieren. „Ich sehe, dass Sie sich für unser Spielzeug interessieren. Darum wollte ich auch nochmal mit Ihnen sprechen, weil ich hatte das Gefühl, dass Sie das stört, dass wir Puppen mit verschiedenen Hauttönen oder Hautfarben haben. Darf ich nochmal erfahren von Ihnen, was stört Sie denn an der Puppe oder was ist da Ihre Befürchtung, was ärgert Sie?“[...]

Trotz aller Vorsicht und Fingerspitzengefühl ist es möglich, dass die Mutter sich angegriffen fühlt, sich zurückzieht, verteidigt oder noch weitere diskriminierende Äußerungen von sich gibt. Frau Prausner empfiehlt daher, in solchen Gesprächen zwar deutliche Grenzen zu setzen, aber **gleichzeitig die Mutter wieder als Erziehungspartnerin ins Boot zu holen und die Beziehungs- und Vertrauensebene zwischen Kita und Familie zu stärken.** [...]

Das Gespräch wird im Idealfall mit gemeinsamen Vereinbarungen abgeschlossen, etwa dass die Mutter Äußerungen, die bestimmte Kinder ausgrenzen, in Zukunft unterlässt. „Wir können und wollen solche Äußerungen in der Kita nicht tolerieren, da wir ein Schutzraum für alle Kinder sind“. Die Zusammenarbeit mit Familien, die sich rassistisch kleiden, äußern oder verhalten, ist also immer eine Gratwanderung zwischen der [entschiedenen Zurückweisung...] verachtender Botschaften gegenüber bestimmten Gruppen und dem Anerkennen der Rolle als Eltern. Deshalb bleibt die Arbeit mit diesen Familien ein Prozess, der kontinuierlich kritisch eingeschätzt

werden muss. Halten sich die Eltern an unsere Vereinbarungen? Ist der Minimalkonsens weiterhin gültig? Falls dies nicht der Fall ist, muss ein weiteres Vorgehen zusammen mit der Leitung im Team abgewogen werden. In besonders verfahrenen Fällen ist es sinnvoll, eine Beratungsstelle aufzusuchen [siehe Wer hilft?] und den Träger einzubeziehen. Ein Ausschluss aus der Kita sollte nur als letzte Option kommuniziert werden. Die Kita sollte die Eltern über diese Möglichkeit sachlich informieren, ohne diese Option als Drohung zu formulieren.

Fallbeispiel C – (Rassistische) Ausgrenzung von Kindern untereinander:

In der Kita „Sonnenblumen“ wird im Morgenkreis zum Abschluss immer ein Lied gesungen, wobei sich alle an den Händen nehmen. Stefan steht heute zwischen Lotti und Amira. Stefan gibt Lotti seine linke Hand, lässt aber Amiras Hand in der Luft hängen und sagt: „Dich fass ich nicht an, weil du bist schwarz, du bist dreckig“.

Kinder [haben] im Kita-Alter noch kein gefestigtes Gerechtigkeits- und Moralverständnis. Dieses entwickelt sich erst Stück für Stück mit den Erfahrungen, die sie machen. In diesem Prozess müssen pädagogische Fachkräfte einsteigen und immer wieder verdeutlichen, welche Werte und Regeln des Miteinanders für ein respektvolles Miteinander wichtig sind (vgl. Wagner, S.45).

Frau Prausner hat einige Empfehlungen, worauf es ankommt, wenn Kinder andere Kinder, wie in diesem Beispiel, ausgrenzen oder rassistisch diskriminieren.

Zunächst ist es wichtig, dass die Fachkraft sich in der diskriminierenden Situation **dem ausgegrenzten Kind zuwendet und es tröstet.**

Rassismus tut weh, verletzt und erzeugt Leid. Daher muss es ähnlich wie bei physischer Gewalt eine „Erste Hilfe“ geben für das von Rassismus betroffene Kind. Zeigen Sie dem Kind, dass es nicht allein ist und weisen Sie zugleich die diskriminierende Äußerung klar und unmissverständlich zurück, um so die Würde des

anderen Kindes zu schützen bzw. wiederherzustellen. Zum Beispiel so: „Das ist gemein, dass Stefan dich so beleidigt wegen deiner Hautfarbe, keine Hautfarbe ist dreckig. Es gibt ganz verschiedene Hautfarben und das ist ganz normal.“ Stellen Sie auch nach der Situation sicher, dass es Amira gutgeht und schauen, ob sie weitere Zuwendung braucht. Gleichzeitig sollten die **Werte und Regeln in der Kita in kindgerechter Sprache** erklärt werden: „Wir haben doch hier eine Gruppenregel, dass bei uns kein Kind beleidigt oder ausgeschlossen werden darf.“

Im nächsten Schritt geht es darum, sich **an das diskriminierende Kind** zu wenden. So könnte man Stefan sagen: „Es ist gemein, jemanden hier im Morgenkreis auszugrenzen. Weißt du, Worte sind wie Schläge und können genauso wehtun.“ Die Situation spielt sich zwar vordergründig zwischen Stefan und Amira ab, doch alle anderen Kinder im Morgenkreis sind ebenfalls Teil des Geschehens. Die Kinder erfahren hier je nach Reaktion der Fachkraft, ob da eine erwachsene Person ist, die dies wahrnimmt und sich einsetzt,

dass kein Kind verletzt wird, oder ob solche Kommentare bzw. Verhaltensweisen übergangen werden. Letzterer Fall würde signalisieren, dass es normal und legitim ist, andere abzuwerten. Je nachdem, wie man als Fachkraft hier reagiert, schafft man Normalitäten.

Inklusion zu „leben“ bedeutet konkret, dass ganz selbstverständlich Gleichwertigkeit und Antidiskriminierung im Kleinen wie im Großen eingefordert und als Norm gesetzt werden.

Frau Prausner empfiehlt aber auch, die Situation sobald wie möglich wieder aufzulösen und das Kind, das diskriminiert wurde, aus dem Fokus zu nehmen.

Notizen:

Und wie geht es dann weiter? Auch wenn die Situation gut aufgelöst werden konnte, heißt das nicht, dass das Problem verschwunden ist, sondern eher, dass eine pädagogisch begleitete Auseinandersetzung hier beginnen muss. In diesen Prozess schließt man im Idealfall alle mit ein – man spricht mit den Eltern der betroffenen Kinder, arbeitet pädagogisch zu diesen Themen mit den Kindern im Kita-Alltag und tauscht sich im Team kontinuierlich dazu aus.

Wer hilft?



Siehe Seite 13–15.

- **Entknoten** – Beratungsstelle gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung
- **KER** – Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus
- **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“**

Weiterlesen



Apraku, J., Klein, J. K., Vu, V., Mudimu, E. W., Ott, M., Hamoui, L., Öznarçığı, S. berna, Cuff-Schöttle, S., Fajembola, T. N.-D. O., & Gomis, S. (2021). **Wie erkläre ich Kindern Rassismus?:**

Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf.

Familiar Faces.

<https://familiarfaces.de/wieerklareichkindernrassismus/>

Madubuko, N. (2021). **Erziehung zur Vielfalt: Wie Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Unterschieden lernen.** Kösel-Verlag.

Ogette, T. (2019). **exit RACISM: Rassismuskritisch denken lernen** (9. Ausgabe).

Unrast Verlag.

Projekt ElternStärken (Hg.) (2016): **Beratung, Vernetzung, Fortbildung zum Thema Familie & Rechtsextremismus. Eine Broschüre über Rechtsextremismus als Thema in der Kita.** Pad GmbH.

<https://www.duvk.de/materialien/infothek/eine-broschure-uber-rechtsextremismus-als-thema-der-kita/>

Wie gehen wir mit dem Thema „Krieg“ in der Kita um?

Umgang mit kindlichen Sorgen und Ängsten

Ängste werden bei Kindern manchmal auch ausgelöst aufgrund besonderer Lebensumstände oder Ereignisse, die in den Medien ausführlich dargestellt werden. Manchmal übertragen sich auch die Ängste der Erwachsenen auf die Kinder.

Je nach Familienkultur wird anders mit Gefühlen und Ängsten des Kindes umgegangen. Je nach eigener Alltagserfahrung, familiärer Biographie und Lebenssituation können kindliche Ängste und Sorgen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein.

Beobachtungen am Kind

Auf jedes einzelne Kind sollte individuell geblickt werden. Um zu verstehen, was es aktuell erlebt und von seiner Umgebung braucht. Über kindliche Gefühle sollten Sie wissen, dass:

- Kinder ihre Emotionen weniger gut wahrnehmen und ausdrücken können als Erwachsene. Daher können sich **kindliche Emotionen** in diffusen **Körperbeschwerden** äußern (z.B. Bauchweh). Es ist wichtig, dass Sie die Beschwerden wahrnehmen und sie ernst nehmen.
- Zahlreiche Studien zeigen, dass es für die Entwicklung eines positiven Selbstbewusstseins wichtig ist, **eigene Gefühle wahrzunehmen** und zu lernen, sie der Situation angemessen zu kontrollieren.
- Erwachsene Kindern ermöglichen ihre **Gefühle zuzulassen**, wahrzunehmen und ihnen helfen diese angemessen zu verarbeiten und auch wieder zu begrenzen.
- Kinder sich durch Spiele ablenken. Dabei kann es sein, dass sie belastende Ereignisse nachspielen. Dies ist normal und kann bei der **Verarbeitung** helfen.

- es besonders jüngeren Kindern (aber auch Kindern, die **verbal weniger geübt** sind) schwerfallen kann, über ihre Gedanken und Gefühle zu sprechen. Eine Möglichkeit ist, sie zunächst zum Malen oder anderen kreativen Tätigkeiten zu ermuntern.

Mit Kindern über den Krieg sprechen

Solche und ähnliche Bilder und Erlebnisse sind für Kinder sehr schwer zu verstehen und einzuordnen. Wenn ein Kind Sie auf das Thema Krieg und Flucht anspricht, so geht es zunächst darum zu verstehen, was das Kind erfahren hat, um ihm dann beim Einordnen des Erlebten und einer anschließenden Distanzierung zu helfen.

„Warum sitzen die in den U- Bahnstationen mit ihren Haustieren?“

„Warum müssen so viele Menschen ihr Zuhause verlassen?“

„Warum weinen die Menschen?“

Wie können wir angemessen auf Fragen und Ängste reagieren?

1. indem wir unaufgeregt, sachlich und einfühlsam bleiben
2. dabei die Gefühle der Kinder ernst nehmen und nachfragen, was genau Angst erzeugt, keinesfalls sagen: „Du brauchst keine Angst zu haben.“
3. indem wir das Thema nur ansprechen, wenn aktiv Fragen gestellt werden oder wir sicher sind, ein Kind beschäftigt etwas. Es gibt keinen Grund, ein kleines Kind mit Themen zu konfrontieren, das nicht danach fragt.
4. Wenn das Thema bei einem Kind aufkommt, nehmen wir uns Zeit:

- Wir fragen behutsam, was und woher ein Kind etwas aufgenommen hat. Wurde in der Familie darüber gesprochen? Hat ein anderes Kind etwas gesagt oder hat es aus den Medien aufgenommene Bilder mit eigener Phantasie in seinen Träumen angereichert?
- Wir geben eine altersgerechte aber wahrheitsgemäße Antwort.
- Wir denken an die Sprache der Kinder und versuchen Worte zu benutzen, die sie kennen. Wir antworten gezielt auf die Fragen und versuchen nicht zu sehr abschweifen. So helfen wir dem Kind Gesehenes/ Erlebtes besser einzuordnen.
- Wir vermitteln Sicherheit. Wir weisen darauf hin, dass viele Erwachsene sich darum bemühen, dass das Leid ein baldiges Ende hat.

Sicherheit vermitteln durch mögliche eigene Aktivitäten

Sofern das Thema Krieg und Flucht für viele Kinder ein Thema ist, können Sie auch gemeinsame Aktivitäten für den Frieden und ein besseres Ankommen vorschlagen. Beziehen Sie auch hier die Eltern mit ein. Diese haben möglicherweise Sorgen, dass die Kinder durch das Thema überfordert werden oder Ideen für eine gemeinsame Aktivität.

- Mögliche Ideen: Spendenaktionen, eine gemeinsame Kerze anzünden, Friedens-tauben basteln, einen Foto-Wegweiser für neu ankommende Kinder in der Kita basteln etc...
- Mit den Kindern Pläne schmieden: Was können wir tun, wenn geflüchtete Kinder zu uns in die Kita kommen? Wie können wir für die Kinder das Ankommen schön machen?

Mit Kolleg*innen über den Krieg und seinen Folgen sprechen

Das Thema wirft auch bei Ihren Kolleg*innen pädagogische Fragen auf. Manche können durch die Situation emotional belastet sein.

Nehmen Sie sich Zeit für Gespräche:

- Wie geht es den Kolleg*innen?
- Hat der Krieg Auswirkung auf unsere Arbeit/ unsere Arbeitsatmosphäre?
- Wie wollen wir pädagogisch mit dem Thema umgehen?
- Wissen alle, wie sie mit Kindern über Krieg und Flucht sprechen können?
- Wollen wir als Team aktiv werden (bspw. Spendenaktionen)?
- Wollen/ müssen wir mit den Eltern bestimmte Themen besprechen (bspw. Medienkonsum)?

Mit Eltern über den Krieg und seine Folgen für ihre Kinder sprechen

Familien erleben die Geschehnisse sehr unterschiedlich. Auch sie haben Fragen und Unsicherheiten, wie sie mit dem Thema umgehen sollen und was mit den Kindern besprochen werden kann. Dabei ist immer auch die besondere Lebensgeschichte der Familien zu berücksichtigen. Umso wichtiger ist es, mit den Familien zu sprechen, um zu verstehen, in welcher emotionalen Situation sich die Kinder und Erziehungsberechtigten befinden.

- Schildern Sie den Eltern (unaufgeregt!) Ihre Beobachtungen am Kind.
- Fragen Sie nach, wie die Eltern die Situation erleben.
- Bitten Sie die Eltern ggf. ihren Medienkonsum zu beschränken, um das Wohl ihres Kindes im Blick zu haben. Das Kind sollte dabei unterstützt werden an etwas anderes zu denken, daher sollten die Eltern das Kind gezielt ablenken und gemeinsam etwas unternehmen. Bezugs-

personen sollten Kindern bei der Distanzierung helfen, und sie vor den Bildern leidender Menschen abschirmen.

- In manchen Familien ist es – manchmal auch kulturbedingt - nicht üblich über Gefühle zu sprechen.
- Es lohnt sich auch, Eltern beim Wahrnehmen der kindlichen Gefühle zu unterstützen.

- Möglicherweise kann auch im Rahmen des Elternabends (allgemein) geschildert werden, dass in der Gruppe das Thema Krieg und Flucht angekommen ist. Sprechen Sie mit der Elternschaft über Ihre Gedanken und pädagogischen Empfehlungen (bspw. Medienkonsum)

Notizen:

Wer hilft?

Siehe Seite 13–15:

- **Servicestelle „Interkulturelles Lernen in der Kita“**
- **Fachstelle Kinderwelten im Institut für den Situationsansatz (ISTA)**

Weiterlesen

Kühn, M., & Bialek, J. (2017). **Fremd und kein Zuhause: Traumapädagogische Arbeit mit Flüchtlingskindern.** Vandenhoeck & Ruprecht.

Zwei Bücher, mit welchen sich die Themen „Heimat verlassen“ sowie „Ängste und Neuanfang“ aus kindlicher Perspektive gut thematisieren lassen, sind:

Sanna, F. (2019). **Ich und meine Angst:** Bilderbuch. NordSüd Verlag.

Sarihi, S., & Völk, J. (2018). **Meine liebsten Dinge müssen mit: Vierfarbiges Bilderbuch.** Beltz & Gelberg.

Wie schaffen wir einen guten Übergang zur Schule?

Einen guten Übergang mit den Kindern gestalten

Für Kinder im letzten Kindergarten-Jahr beginnt ein neuer, spannender Abschnitt – endlich sind sie die Ältesten im Kindergarten und in vielen Bereichen die Erfahrensten. Manche können es kaum abwarten auch bald Schul- und Hortkinder zu sein. Trotzdem bedeutet der Abschied von der Kindergartenzeit eine Reihe von Umbrüchen, die emotional bewältigt werden müssen.

Was hilft?

- Aktivitäten, die Kindern helfen ihre **Gefühle in Worte** zu fassen und so Ängste, Sorgen und Erwartungen anzusprechen (emotionale Kompetenz)
- Aktivitäten, die Kinder darin bestärken **eigene Lösungen für reale Probleme** zu finden - ohne vorgefertigte Lösung von Erwachsenenhand (Problemlösekompetenz, Resilienz, Verantwortungsbewusstsein)

- Aktivitäten, die ein „**Schule**“ spielen ermöglichen um sich in die neue Rolle einzufühlen (Perspektivübernahme)
- Aktivitäten, die ein **soziales Miteinander** stärken (z.B. Patenschaften für neue Kita-Kinder, Übernahme von Verantwortung für andere)
- Aktivitäten, die **raus ins Leben** führen und mehr Selbstständigkeit im Wohnumfeld und darüber hinaus fördern
- Aktivitäten, die anschaulich darüber informieren, was sie **erwartet** (z.B. Schnupperstunden in Schule und Hort, Besuche durch Grundschüler*innen)

Bei manchen Kindern, die **zu Hause kein Deutsch sprechen** ist ein **Kita-Besuch erst kurz vor dem Schulanfang** möglich.

Kinder, die erst mit 5 oder 6 Jahren anfangen Deutsch zu lernen, sind schon kompetente Sprecher ihrer Familiensprache. Für sie ist das Dilemma sich sprachlich im Deutschen nicht

wie in der Familiensprache ausdrücken zu können, besonders irritierend. Schließlich sind sie ebenso kompetent wie ihre einsprachigen Altersgenossen.

Für diese mehrsprachig aufwachsenden Kinder ist es wichtig, dass...

- ihre Familiensprache selbstverständlich mit in den Kita-Alltag einfließt über Aktivitäten mit Eltern, familiensprachliche Bücher, Spielmaterialien oder Audiomaterialien.
- es geeignete Wege der Partizipation und Selbstbestimmung für sie gibt, z.B. Partizipation über Piktogramme
- die Eingewöhnung anders gedacht wird: z.B. indem andere Kinder mit derselben Familiensprache, die schon länger in der Kita sind, Patenschaften übernehmen oder auch Kinder, die die soziale und emotionale Reife mitbringen um sich als Pate zu engagieren
- Patenschaften in die Schule etabliert werden (Schulkinder für Kita-Kinder)

- entlastender Wortschatz über spielerische Angebote eingeführt wird, in denen besonders häufige Wörter und Wortgruppen mit Bildern oder über Mimik und Gestik sichtbar werden, z.B. über ein „Feuer, Wasser, Sturm“ mit neuen Worten: „sich hinsetzen, ein Buch aufschlagen, sich melden“ u.v.m.
- neuer oder erweiterter Wortschatz in Vorbereitung auf den Schulbesuch spielerisch eingeführt wird, z.B. Schultensilien



Einen guten Übergang mit den Familien gestalten

Die Erwartungen der Sorgeberechtigten in Bezug auf die Gestaltung des letzten Kindergarten-Jahres und den kommenden Schulbesuch sind so vielseitig wie die Familien.

Eltern sollten:

- ihre Erwartungen, Wünsche und Sorgen für den Schulbesuch ansprechen können
- gut informiert werden, wie die pädagogische Planung des Kita-Teams für den Übergang aussieht:
 - Wie wird die soziale und emotionale Entwicklung der Kinder in diesem Lebensabschnitt unterstützt?
 - Welche Kompetenzen werden wie erweitert?
 - Für welche Bildungsbereiche gibt es Angebote?
 - Warum sind diese wichtig für die Entwicklung der Kinder?

- auch Hoffnungen und Befürchtungen hinsichtlich der Entwicklung ihrer Kinder besprechen können
- sich aktiv mit einbringen können um den Übergang zu gestalten, z.B. über Begleitung von Ausflügen, Familiennachmittage oder Aktionen (Praxis-Tipp: Gemeinsames Zuckertüten-Basteln)

Bei Eltern mit Migrations- und Fluchterfahrung

kann dieser neuerliche Umbruch im Leben ihrer Kinder Verunsicherung auslösen.

Ihnen hilft, wenn:

- sie gut verständliche Information über den bevorstehenden Lebensabschnitt ihres Kindes erhalten und welche wichtige Rolle sie dabei spielen, z.B. durch ihr Interesse an den Hausaufgaben, Mitwirkung an Elternveranstaltungen und im Elternrat (Nutzen Sie dafür die **Elterninformation: Schule**, eine mehrsprachige Broschüre - siehe **Weiterlesen**)

- ihnen gut verständlich z.B. mithilfe von kleinen Videosequenzen oder Lerngeschichten gezeigt wird, wie sich ihr Kind entwickelt und welche Entwicklungsschritte zu erwarten sind
- sie besonders beraten und begleitet werden bei Entwicklungsauffälligkeiten, z.B. indem ihnen Kontakte zum Aufbau eines eigenen Netzwerks vermittelt werden (Empowerment)
- sie auf Verständnis für ihre Fragen und Verunsicherung stoßen
- das Kita-Team auch Fragen rund um Termine wie Schuleingangsuntersuchungen, Schul- und Hortanmeldung oder den ersten Elternabend vor Schulstart mit ihnen bespricht
- sie auch sensibilisiert werden für die Erwartungen ihrer Kinder, z.B. über Tonaufnahmen mit Aussagen der Kinder zum Thema Schule: Worauf freut sich ihr Kind? Was macht ihm oder ihr Sorgen? Was wünscht sich ihr Kind?
- sie einen Kontakt zu anderen Eltern aufbauen können, die ihre Kinder auf der Schule haben, sowie zu Schulsozialarbeitern, den Hort-Pädagog*innen oder dem Elternrat
- ihnen unbekannte Konzepte wie typische Schultensilien oder Zuckertüten erklärt werden (siehe Praxis-Tipp)

Im Austausch mit der Grundschule

Grundschulen und Kitas sind Partner in der Vorbereitung auf den Schulbesuch. Schulbildung ist Ländersache, d.h. es gibt Unterschiede zwischen Bundesländern.

In Sachsen-Anhalt sind Grundschulen dazu angehalten ein Konzept in Vorbereitung auf den Schulanfang zu entwickeln, das an das Bildungsprogramm der Kitas (bildung elementar) anknüpft und „...geeignete Formen der Verständigung (Gespräche, Beobachtungen, Besuche u.a.m.) zur Lernentwicklung, zu den Lernbedürfnissen und den Lernvoraussetzungen mit den Kindertageseinrichtungen...“ beinhaltet (Erlass des Bildungsministeriums vom 1.7.2020 unter **Weiterlesen**).

Befragungen von Grundschullehrkräften und pädagogischen Fachkräften (Sauerhering 2013) haben ergeben, dass sich Pädagog*innen von Schule und Kita darin einig sind, dass ein besonderer Fokus des letzten Kindergartenjahres auf der Förderung **sozialer Kompetenzen** liegen sollte. Nachrangig, aber dennoch häufig, werden die Erweiterung motorischer Fähigkeiten und sprachlicher Fähigkeiten benannt.

Je enger Kitas und Grundschulen kooperieren, desto einfacher gelingt ein Übergang für Familien und Kinder. Grundschulen können an die Familienarbeit der Kitas anknüpfen, Familien starten nicht wieder bei Null und Kinder erleben den Übergang als positiven Entwicklungsschritt. Bei der Suche nach Kooperationspartnern vonseiten der Schule sollten neben Lehrkräften auch Elternrat, Schulpsycholog*innen oder Sozialarbeiter*innen miteinbezogen werden.

Praxis-Tipp: **Materialienliste mit Familien besprechen**



Zum Schulbesuch gehört eine ganze Reihe von Utensilien, die das Kind im Unterricht benötigt und die im Vorfeld zu besorgen sind. Nicht wenige Familien sind überfordert von der Flut unbekannter Gegenstände und Konzepte, die noch dazu von Schule zu Schule verschieden sind. Viele Eltern haben in ihrer Schulzeit nie einen Füller benutzt oder noch nie in ein Heft geschrieben, weil sie Kugelschreiber und Blöcke benutzt haben.

Ein ganz greifbarer Weg die Familien zu unterstützen, aber auch den Kontakt von Grundschule und Familien zu intensivieren, ist das gemeinsame Besprechen und Vorbereiten der Materialienliste. Gemeinsam mit Grundschullehrkräften oder Schulsozialarbeiter*innen können die Listen durch Zeigen des gewünschten Gegenstandes und der Möglichkeit Fotos zu machen mit den Eltern in der Kita besprochen werden. Auch eine Unterstützung bei der Beantragung des persönlichen Schulbedarfs

**Beispiel Vorbereitung auf die Schule:
„Mehr Mais“**

Kinder in der Kita „Buntes Leben“ beraten regelmäßig in einer Kinderkonferenz und üben hier den Sprecherwechsel und das aktive Zuhören.

Miwa sagt: „Es gibt nie Mais in der Kita, obwohl ich am liebsten Mais esse.“ Miwa erhält viel Zustimmung, denn auch andere Kinder essen gern Mais. Gemeinsam entwickeln sie mögliche Lösungen und setzen sie um:

- 1) den Essenanbieter einladen um eine andere Gemüseauswahl zu bekommen,
- 2) selbst ein Beet anlegen
- 3) Julas Oma bitten aus dem Garten Mais mitzubringen.

Alle Schritte (die Konferenz, die entwickelten Lösungen, das Telefonat und Treffen mit dem Essensanbieter, das Verfassen und Gestalten eines Briefes an Julas Oma, das Recherchieren von Maisanbau mit Büchern und Tablet, das Vermessen und Anlegen eines Beetes, das Zubereiten der Maiskolben) werden fotografiert, dokumentiert und gezeichnet um als Aushang den Eltern und der Grundschullehrkraft zu zeigen, was die Kinder tun und welche Kompetenzen sie dabei erwerben. Zuhause gestalten die Kinder mit ihren Familien ein (mehrsprachiges) Familienrezept mit ihrem Lieblingsobst oder -gemüse, das in der Kita zu einem Buch gebunden wird. Viele Kinder schreiben gemeinsam mit ihrer*m Bezugserzieher*in Lerngeschichten über ihre Arbeit, die im Portfolio abgelegt werden. Diese sind dann auch Grundlage für das Gespräch mit der Grundschullehrkraft.

über das Bildungspaket kann in diesem Rahmen angeboten werden. Sollte ein Termin mit der Grundschule nicht möglich sein, empfiehlt sich ein Aushang der Materialienliste mit Fotos in einfacher Sprache oder mit Übersetzung.

Praxis-Tipp:
Gemeinsam ein Ritual gestalten,
z.B. Zuckertüten dekorieren



Die Zuckertüte ist für die meisten Kinder der Höhepunkt ihres ersten Schultages. Damit Kinder, deren Eltern Zuckertüten nicht kennen, auch ganz selbstverständlich dieses Ritual miterleben können, bieten viele Kitas traditionell das gemeinsame Zuckertüten-Basteln mit den Eltern an. Dafür geeignete Vorlagen oder Zuckertüten-Rohlinge erleichtern das Gestalten. Im Vorfeld sollten die Familien persönlich eingeladen und gut informiert werden. Sie sollten wissen, was sie erwartet und dass sich Eltern untereinander helfen, falls sie selbst unsicher

Im Supermarkt traf ich Frau Z., die ich aus dem Elterncafé kannte. Sie hatte im Einkaufswagen fünf Pakete Zucker. Auf meine scherzhafte Frage, ob sie Kuchen backen wolle, antwortete sie mir: „Nein, mein Sohn Ardem hat gesagt, er braucht Zucker für seine Zuckertüte für die Schule.“ (Marit, Sozialarbeiterin)

sind. Wenn Sie verschiedene Stationen aufbauen und unter den Eltern Bastelfreudige finden, die die Verantwortung übernehmen, kommen die Eltern miteinander leichter ins Gespräch und Sie müssen nicht die Moderation übernehmen. Andere Rituale, um mit Kindern und Familien den Abschied von der Kita zu feiern, sind ein gemeinsames Abschlussfest, bei dem auch Grundschullehrkräfte, das Hort-Team und Kinder der umliegenden Grundschulen eingeladen werden um Kontakte zu knüpfen.



Sie haben sicherlich selbst viele Ideen wie die Kinder noch einmal im Mittelpunkt stehen können, um ihre Entwicklung zu feiern.

Auch hier gilt es wieder durch persönliche Ansprache alle Eltern über Ihr Vorhaben zu informieren.

Notizen:

Lesen Sie sich unsere Checklisten aufmerksam durch und besprechen Sie sich im Team. Nehmen Sie sich drei Punkte vor, die Sie sich für das Kita-Jahr auswählen und an denen Sie weiterarbeiten möchten.

Checkliste – Übergang zur Grundschule		ja	nein
1	Haben Sie bei der Planung des Übergangskonzepts alle Beteiligten im Blick? D.h. Kinder, Familien, pädagogisches Team, Grundschulteam und Hortteam?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Gibt es ein Konzept, das neben motorischen, sprachlichen und kognitiven Kompetenzen besonders auch die sozialen und emotionalen Kompetenzen für die Bewältigung des Übergangs stärkt? Werden dabei auch Resilienz und Selbstwirksamkeit gefördert?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Wird dieses Konzept und die Überlegungen, die dahinter stecken, den Familien transparent gemacht?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Werden die Erwartungen, Sorgen und Fragen der Familien rund um den Übergang zur Grundschule erfragt und besprochen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Übergang zur Grundschule		ja	nein
5	Wird die Entwicklung ihrer Kinder und die zu erwartenden kommenden Entwicklungsschritte mit den Familien besprochen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6	Wird für diese Gespräche bei Bedarf eine Sprachmittlung hinzugezogen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7	Wird für Familien, deren Kind von einer Entwicklungsverzögerung bedroht ist, eine engere Betreuung und längere Beratung(en) geplant? Werden Ihnen dabei Ansprechpartner vermittelt, damit sie sich selbst ein Beratungsnetzwerk aufbauen können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Wird für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache, die erst kurz vor Schulstart regelmäßigen Kontakt zum Deutschen haben, sprachliches Lernen in Deutsch und Familiensprache besonders in den Fokus gerückt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9	Wird für diese Kinder berücksichtigt, welchen Wert ihre Familiensprache für ihre Identität hat?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Checkliste – Übergang zur Grundschule		ja	nein
10	Sind Informationen über das Schulsystem für Eltern in verschiedenen Sprachen vorhanden? Werden wichtige Informationen zum Schulstart verständlich erklärt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11	Werden Familien in die Gestaltung des Übergangs durch gemeinsame Rituale und Feiern einbezogen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12	Werden Familien persönlich angesprochen, klar verständlich informiert und eingeladen, um ihnen eine Beteiligung an gemeinsamen Veranstaltungen zur Vorbereitung auf die Grundschule zu ermöglichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13	Werden Familien darauf eingestimmt und darin bestärkt sich aktiv im Schul- und Hortleben einzubringen, um die Interessen ihrer Kinder zu vertreten? Z.B. durch regelmäßiges Interesse für Hausaufgaben, Elterngespräche, Engagement in Elternrat oder bei Elternveranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wer hilft?



Siehe Seite 14.

Servicestelle „Interkulturelles Lernen in Schulen in Sachsen-Anhalt“

Materialien für den Kita-Alltag



Elterninformation: Schule. Mehrsprachige Informationsbroschüre zum Schulalltag in Sachsen-Anhalt. Zu beziehen bei den Berater*innen der Servicestelle „Interkulturelles Lernen in Schulen in Sachsen-Anhalt“

<https://www.lerneninterkulturell.de/schule>

„Mein Kind kommt in die Schule.“ Ratgeber für Eltern in Sachsen-Anhalt, kompakt und verständlich formuliert:

https://www2.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Landesjournal/Bildung_und_Wissenschaft/Publikationen/mein_kind_kommt_in_die_schule.pdf

Erlass zur Rolle der Grundschule in der Gestaltung des Übergangs

https://mb.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Landesjournal/Bildung_und_Wissenschaft/Erlasse/Aufnahme_Grundschule.pdf

Weiterlesen



Österreichische **Handreichung für pädagogische Fachkräfte zur Gestaltung des letzten Kita-Jahres** mit Hinblick auf Mehrsprachigkeit, unter Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Faktoren, der verschiedenen Bildungsbereiche und mit vielen praktischen Tipps:

<https://www.bildungsforum.at/fileadmin/BIFO/Krems/Downloads/entwicklungsbegleitung-letztes-kindergartenjahr.original.pdf>

Sauerhering, M. (2013). **Übergang KiTa—Grundschule**. Nifbe Themenheft 14.

<https://www.nifbe.de/index.php/fachbeitraege-von-a-z?view=item&id=439>

Hendrich, A. (2019). **Übergänge-kritische Momente in der Kita**. In Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung in der Kita (2., aktualisierte Edition.) Ernst Reinhardt Verlag.

Hofmann, I., & Kruse, M. (2021). Wir schaffen das gemeinsam – in der KiTa Resilienz stärken. Nifbe Themenheft 37.

https://www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2022/Resilienz.pdf

Wie lernen wir weiter und achten auf uns?

Wenn wir für Andere da sind, kann das beflügeln, Stress abbauen und glücklich machen. Seinen Tag mit Kindern zu verbringen, hält jung und gibt die Chance, jeden Tag die Welt staunend neu zu entdecken.

„Ich habe den
schönsten Beruf der Welt!“
(Susanne, Kita Zwergenhaus)

Sich um die Bedürfnisse anderer Menschen zu kümmern, kostet aber auch Kraft. Krankheitsbedingte Fehltage steigen in sämtlichen Berufen im Betreuungs-, Bildungs- und Pflegesektor seit Jahren an.¹⁴ Wer selbst zufrieden ist, kann gut für Andere sorgen. Wer jedoch selbst chronisch gestresst ist, verliert seinen Selbstschutz, distanziert sich von seinem Umfeld und wird im schlimmsten Falle mitgeföhlmüde.¹⁵ Zur Profes-

sionalität der Fachkräfte gehört auch die Selbstfürsorge der Pädagog*innen. Das nützt allen: den Kindern, den Familien mit und ohne Einwanderungsgeschichte und dem Kita-Team.

Pädagogische Fachkräfte müssen sich selbst fragen:

- Wie geht es mir heute? Wie kann ich heute Kindern ein gutes Vorbild sein im Umgang mit meinen Emotionen?
- Wie kann ich selbst gut auf mich achten? Welchen Rat würden mir gute Freund*innen geben?
- Lebe ich Kindern vor, was es heißt, achtsam zu sein und für sich selbst zu sorgen? Sorge ich mich selbst gut um meine körperliche und seelische Gesundheit?
- Welche Auszeiten kann ich nutzen? Wie gestalte ich sie achtsam?
- Welches Unterstützungsnetzwerk brauche ich? In meinem Team? Privat?

- Wer berät mich fachlich? Welche Kompetenzen muss ich entwickeln, damit es mir besser geht?
- Wem kann ich mich anvertrauen?
- Wo liegen meine Grenzen? Welche belastenden Erfahrungen wirken in mir selbst nach, wenn ich mich verletzt/angegriffen fühle?

Alarmzeichen für eine zu große, andauernde psychische Belastung sind:

- sich durch jede Kleinigkeit („jede Fliege an der Wand“) gestört und gereizt fühlen
- dauerhaft schlecht schlafen können,
- andauernde körperliche Symptome wie Herz- oder Bauchschmerzen, Appetitlosigkeit oder andere Beschwerden

Schieben Sie sich selbst nicht weg! Nehmen Sie sich ebenso ernst, wie Sie die Ihnen anvertrauten Kinder und Familien nehmen. Lassen Sie bitte in diesen Fällen Ihre Symptome abklären.

Achtsamkeit mit sich selbst darf aber auch nicht heißen, dass die Ursache und Lösung für problematische Zustände ausschließlich bei sich selbst gesucht wird. Strukturelle Probleme lassen sich nicht allein lösen.

Unruhige Zeiten, Trauma und Krieg prägen Kindheiten und beeinflussen auch die Arbeit der Kitas. Gerade im Umgang mit traumatisierten und schwer belasteten Kindern und Familien ist es sehr wichtig zu wissen und zu spüren, dass oft unverarbeitete, „unverdaute“ Erfahrungen aus der Vergangenheit bei den Betroffenen auch im Hier und Jetzt wirken. Ein Geräusch, ein Geruch oder ein Anblick können diese traumatisierenden Inhalte wieder aktivieren und zu einer unangemessenen Reaktion in der aktuellen Situation führen - ohne dass es die oder der Betroffene es immer merkt. Sie erkennen nicht, dass ihr Handeln mit der gegenwärtigen Situation nichts zu tun hat und vielleicht deplatziert ist.

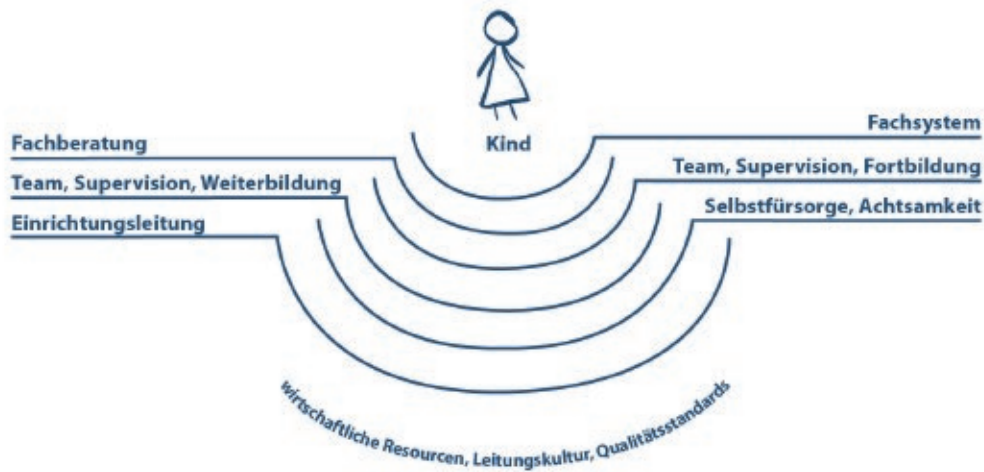
Die Person wird durch die belastende Vergangenheit wieder eingeholt (Flashbacks). Das kann sehr emotional und ungerecht sein für die Person, die es abbekommt. Ein großer Fehler wäre es, in dieser Situation alles persönlich zu nehmen, sich angegriffen zu fühlen und emotional geladen im Gespräch oder im Tun zu reagieren. Hilfreicher ist es, sich innerlich so weit zu distanzieren, dass eine unaufgeregte und trotzdem mitfühlende Reaktion möglich ist. Dafür kann es nötig sein, Abstand zu gewinnen – je nach Situation innerlich, räumlich oder zeitlich.

Umso wichtiger ist es für Fachkräfte, Selbstschutz und Resilienz aufzubauen und das System der Kita in den Blick zu nehmen, um zu erkennen, welche Unterstützungsnetzwerke und Ressourcen es braucht.

„Systeme, die traumatisierte Kinder aufnehmen, sollten ein hohes Maß an Reflexionsfähigkeit und -bereitschaft mitbringen und das nicht nur in Bezug auf die Kinder, sondern gleichwohl in Bezug auf sich selbst und das System in dem sie leben.“¹⁶

Im Team muss besprochen werden:

- Wie wird fachliche Beratung gewährleistet, damit einzelne pädagogische Fachkräfte mit belastenden Situationen nicht allein gelassen werden?
- Welche Fortbildungen brauchen wir, um professionell mit herausfordernden Situationen umzugehen?
- Wie können Phasen der Reflexion und gegenseitigen Stärkung regelmäßig verankert werden?
- Wie werden Auszeiten verlässlich geschaffen?
- Wie sieht wertschätzende, diskriminierungssensible Kommunikation im Team aus?
- Was brauchen wir von außen, d.h. vonseiten des Trägers (z.B. Interessenvertretung, Gesundheitsmanagement, Fortbildungen, Fachberatung, Supervision...), auf kommunaler Ebene (z.B. finanzielle Unterstützung für zusätzliche Fachkräfte, Zusammenarbeit mit Jugendhilfegremien...) und darüber hinaus (z.B. Qualitätsstandards, wirtschaftliche Ressourcen, Wertschätzung...)?



Dieses Schaubild verdeutlicht, dass das aufeinander Aufbauen der verschiedenen Ebenen bis hin zur Einrichtungsleitung die Basis und Haltefähigkeit für eine tragfähige Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen ist.

Abbildung nach Gies, H. (2008)

Praxis-Tipp: Kommunikationsregeln



Sprache kann verletzen, Sprache kann trösten, Sprache kann Dinge verkomplizieren oder sie erklären. Für das Miteinander mit Kindern und Familien können Teams bei sich selbst anfangen und sich hinterfragen: Wie sprechen wir mitein-

ander? Wie können wir Sprache nutzen um uns gegenseitig zu stärken? Indem Teams Kommunikationsregeln für sich festlegen, können sie die Kommunikation untereinander, aber auch mit Kindern und Eltern auf lange Sicht verbessern. Dabei muss jedes Team für sich überlegen, was ihnen besonders wichtig ist.

Die folgenden Punkte sind nur Anregungen:

1) Wir hören einander zu.

Zuhören heißt, dass wir Blickkontakt halten und uns zuwenden. Störfaktoren blenden wir aus oder verlegen das Gespräch, wenn möglich, in einen ruhigeren Rahmen.

2) Wir gehen sicher, dass wir richtig verstanden haben.

Wir fragen nach, wenn wir etwas nicht verstehen und geben in eigenen Worten Verstandenes wieder.

3) Wir versuchen die Perspektive des Anderen zu verstehen.

Warum sagt er oder sie das? Wie fühlt er oder sie sich dabei?

4) Wir äußern professionell Kritik.*

Wir schieben die Äußerung unserer Bedürfnisse nicht auf die lange Bank. Wir beschreiben sachlich und ohne Übertreibungen (z.B. nie!, immer!) was uns auffällt. Wir sagen aus der Ich-Perspektive, wie wir uns dabei fühlen und was wir uns wünschen.

5) Wir verzichten auf diskriminierende Begriffe.

Soziale Gruppen einigen sich oftmals darauf, welche Selbst-Bezeichnungen sie für sich befürworten und akzeptieren. Wir bilden uns regelmäßig weiter, um diese wertungsfreien Bezeichnungen im Alltag zu verwenden (siehe Material).

* Schema **Sag-Endlich-Was** (Situation-Emotion-Wunsch) siehe Materialien

Praxis-Tipp: Stärken stärken



Wie handeln wir? Und: Wie wollen wir handeln? Neugierig, ehrlich, mutig, nachsichtig, witzig, vorsichtig, kooperativ, bescheiden, aufmerksam, beweglich, dankbar, kreativ, fair, ausgeglichen, freundlich, verantwortungsvoll, mitfühlend, die Initiative ergreifend, ausdauernd... Teilweise sind wir uns unserer Stärken nicht bewusst. Doch wie können wir das ändern? Eine Möglichkeit wäre sich als Team, mit den Kindern und Familien ein Ziel der Woche oder des Monats zu setzen und für alle sichtbar machen, z.B. „In dieser Woche wollen wir einfühlsam handeln.“ Dazu gehört, dass gemeinsam überlegt wird, was es bedeutet einfühlsam zu sein, z.B.:

- zu überlegen, wie sich der Andere fühlen könnte
- zu fragen, wie es dem Anderen geht
- Kompromisse einzugehen
- etwas Ungewohntes auszuprobieren

Zum Bearbeiten des Wochenziels können Projekte entstehen, die eine neue Sicht auf den Alltag ermöglichen. Am wichtigsten ist es, dass Fachkräfte und Kinder genau hinsehen und erkennen, wenn jemand einfühlsam gehandelt hat und sich dazu positive Rückmeldungen geben, z.B. „Ich habe beobachtet, wie du Benji Zeit gelassen hast, allein die Blumen für die Vase zu pflücken. Das war sehr einfühlsam von dir, denn auch wenn es länger gedauert hat, war Benji sehr stolz, dass er es allein geschafft hat!“ So gelingt es, Stärken im Miteinander in den Fokus zu rücken und einander gegenseitig zu stärken.



Materialien für den Kita-Alltag



Arbeitsblatt „**Das Sag-Endlich-Was-Schema**“ aus: Guhn, A., Köhler, S., & Brakemeier, E.-L. (2019). Kiesler-Kreis-Training: Manual zur Behandlung interpersoneller Probleme. Beltz. Download unter https://psychologie.uni-greifswald.de/storages/uni-greifswald/fakultaet/mnf/psychologie/AB_Das_Sag-Endlich-Was-Schema.pdf (Zugriff 10.07.2022)

Glossar. Diskriminierungssensible Sprache. Welche Begriffe möchte ich verwenden? Welche Begriffe sind verletzend?

<https://glossar.neuemedienmacher.de/>

Weiterlesen



Hendrich, A. (2019). **Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung in der Kita**. Ernst Reinhardt Verlag.

Hofmann, I., & Kruse, M. (2021). **Wir schaffen das gemeinsam – in der KiTa Resilienz stärken**. Nifbe Themenheft 37.

https://www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2022/Resilienz.pdf

Leitner, B. (2020). **Gewaltfreie Kommunikation in der KiTa: Wertschätzende Beziehungen gestalten – zu Eltern, Kindern, im Team und zu sich selbst**. Junfermann Verlag.

Endnoten

- 1 Ahnert, L. (2004). **Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung.** München: Ernst Reinhardt Verlag.
- 2 Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.). (2014). **Bildung: Elementar – Bildung von Anfang an: Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt.** Fortschreibung 2013 (Erstaufgabe). verlag das netz, S. 29
- 3 Die Fachstelle Kinderwelten hat den Ansatz der vorurteilsbewusstesten Bildung und Erziehung auf der Grundlage des Situationsansatzes und des Anti-Bias-Approach entwickelt (u.a. Derman-Sparks, L., & Edwards, J. O. (2009). **Anti-Bias Education for Young Children and Ourselves** (2. Auflage). The National Association for the Education of Young Children) entwickelt. Siehe Weiterlesen. Z.B. Wagner, P. (2022).
- 4 Wagner, Petra (2022). **Antidiskriminierung und Bildungsgerechtigkeit in Kitas.** In R. Knauer & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Demokratische Partizipation und Inklusion in Kindertageseinrichtungen (S. 200-222). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- 5 Unsere Auswahl an Kriterien ist angelehnt an die Checkliste der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Institut für den Situationsansatz (ISTA) und ihre Kriterienliste zur Auswahl von diversitätssensiblen Kinderbüchern, siehe **Weiterlesen**
- 6 siehe „**Kultursensitive Pädagogik**“: Borke und Schwentesius (2019, 2020) unter **Weiterlesen.**
- 7 angelehnt an Woerfel (2022) – siehe **Weiterlesen**
- 8 vgl. z.B. Thoma, D., & Tracy, R. (2006). **Deutsch als frühe Zweitsprache: Zweite Erstsprache?** In B. Ahrenholz (Hrsg.), Kinder mit Migrationshintergrund (S. 58–79). Freiburg: Fillibach.

- 9 vgl. Hoff, E., Core, C., & Shanks, K. F. (2020). **The quality of child-directed speech depends on the speaker's language proficiency.** *Journal of Child Language*, 47(1), 132–145.
- 10 vgl. z.B. Hornberger, N. H., & Link, H. (2012). **Translanguaging and transnational literacies in multilingual classrooms: A biliteracy lens.** *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 15(3), 261–278.
- 11 vgl. z.B. Bialystok, E., Craik, F. I. M., Klein, R., & Viswanathan, M. (2004). **Bilingualism, Aging, and Cognitive Control: Evidence From the Simon Task.** *Psychology and Aging*, 19(2), 290–303.
- 12 vgl. z.B. Cummins, Jim (2000). **Language, power and pedagogy: Bilingual children in the crossfire.** Clevedon, UK: Multilingual Matters.
Chilla, Solveig & Niebuhr-Siebert, Sandra (2017). *Mehrsprachigkeit in der KiTa: Grundlagen, Konzepte, Bildung.* Stuttgart: Kohlhammer.
- 13 Wadepohl, H. (2021). **Kognitiv aktivierende Interaktionsgestaltung.** Kita-Fachtexte.
Download unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/211126_KitaFachtexte_Wadepohl_01_final.pdf (Zugriff 10.07.2022)
- 14 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2019). **Psychische Gesundheit im Betrieb – Arbeitsmedizinische Empfehlung.**
- 15 z.B.: Van Mol, M. M. C., Kompanje, E. J. O., Benoit, D. D., Bakker, J., & Nijkamp, M. D. (2015). **The Prevalence of Compassion Fatigue and Burnout among Healthcare Professionals in Intensive Care Units: A Systematic Review.** *PLoS ONE*, 10(8).
- 16 **Sekundäre Traumatisierung und Mitgeföhlerschöpfung am Beispiel familienähnlicher stationärer Betreuungen in der Jugendhilfe.** Download unter: https://www.institut-trauma-paedagogik.de/files/hedi_gies_artikel.pdf (Zugriff 10.07.2022)

Verwendete Literatur

In jedem Kapitel unter „Weiterlesen“. Darüber hinaus:

Ahnert, L. (2004). **Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung.** München: Ernst Reinhardt Verlag.

Aydemir, F., & Yaghoobifarah, H. (2020). **Eure Heimat ist unser Albtraum.** Berlin: Ullstein Taschenbuch.

Bialystok, E., Craik, F. I. M., Klein, R., & Viswanathan, M. (2004). **Bilingualism, Aging, and Cognitive Control: Evidence From the Simon Task.** *Psychology and Aging*, 19(2), 290–303.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2019). **Psychische Gesundheit im Betrieb – Arbeitsmedizinische Empfehlung.**

Download unter: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a450-psychische-gesundheit-im-betrieb.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Zugriff 15.08.2022)

Bundeszentrale für politische Bildung (2020). **Racial Profiling – Institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten.**

<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/migration-und-sicherheit/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten/> (Zugriff 15.08.2022)

Chilla, Solveig & Niebuhr-Siebert, Sandra (2017). **Mehrsprachigkeit in der KiTa: Grundlagen, Konzepte, Bildung.** Stuttgart: Kohlhammer.

Cummins, Jim (2000). **Language, power and pedagogy: Bilingual children in the crossfire.** Clevedon, UK: Multilingual Matters.

Derman-Sparks, L., & Edwards, J. O. (2009). **Anti-Bias Education for Young Children and Ourselves** (2. Auflage). The National Association for the Education of Young Children.

- Gies, H. (2008). **Sekundäre Traumatisierung und Mitgeföhlerschöpfung am Beispiel familienähnlicher stationärer Betreuungen in der Jugendhilfe.** Institut Trauma und Pädagogik, <https://www.institut-trauma-paedagogik.de> (Zugriff 10.07.2022)
- Hoff, E., Core, C., & Shanks, K. F. (2020). **The quality of child-directed speech depends on the speaker's language proficiency.** *Journal of Child Language*, 47(1), 132–145.
- Hornberger, N. H., & Link, H. (2012). **Translanguaging and transnational literacies in multilingual classrooms: A biliteracy lens.** *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 15(3), 261–278.
- Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.). (2014). **Bildung: Elementar – Bildung von Anfang an: Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt.** Fortschreibung 2013 (Erstauflage). verlag das netz.
- Thoma, D., & Tracy, R. (2006). **Deutsch als frühe Zweitsprache: Zweite Erstsprache?** In B. Ahrenholz (Hrsg.), *Kinder mit Migrationshintergrund* (S. 58–79). Freiburg: Fillibach.
- Van Mol, M. M. C., Kompanje, E. J. O., Benoit, D. D., Bakker, J., & Nijkamp, M. D. (2015). **The Prevalence of Compassion Fatigue and Burnout among Healthcare Professionals in Intensive Care Units: A Systematic Review.** *PLoS ONE*, 10(8).
- Wadepohl, H. (2021). **Kognitiv aktivierende Interaktionsgestaltung. Kita-Fachtexte.** Download unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/211126_KitaFachtexte_Wadepohl_01_final.pdf (Zugriff 10.07.2022)
- Wagner, Petra (2022). **Antidiskriminierung und Bildungsgerechtigkeit in Kitas.** In R. Knauer & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *Demokratische Partizipation und Inklusion in Kindertageseinrichtungen* (S. 200–222). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Anhang

Tipps um sprachliche Barrieren zu überwinden

Sprachmittelnde Personen (SpraMi) – Was gibt es zu bedenken?

- Wer wird als SpraMi eingesetzt? Handelt es sich um eine Vertrauensperson der Familie oder unbeteiligte Dritte (z.B. Vermittlung über SISA-Sprachmittlung, siehe Seite 13)?

Wünscht die Familie überhaupt das Beisein einer dritten Person?

- Achtung! Ältere Kinder der Familien geraten beim Sprachmitteln in einen Rollenkonflikt, wenn sie in Gesprächen zu viel Verantwortung für ihre Eltern übernehmen müssen.
- Behandeln Sie die Familie und SpraMi respektvoll (z.B. Blickkontakt mit allen Beteiligten, nicht nur der SpraMi.) Die Familie ist Ihr Gesprächspartner. Fragen Sie direkt nach, wenn Reaktionen nicht zum Gesagten passen.
- Bieten Sie der SpraMi eine geeignete Sitzmöglichkeit an, von der sie*er alle Beteiligten gut sehen und hören kann.
- Wenn die Familie und die SpraMi sich nicht kennen, lassen Sie ihnen einen Moment Zeit und vergewissern Sie sich, dass sie tatsächlich die gleiche Sprache (Dialekt) sprechen und einander verstehen.
- Geben Sie die Aufgabe der inhaltlichen Klärung nicht an SpraMi ab (z.B. „erklären Sie ihr*ihm mal, wie es in Deutschland so läuft“) und gestalten Sie die Gesprächsführung aktiv selbst.

- Sprechen Sie in klaren, einfach verständlichen Sätzen.
- Machen Sie Absätze und Pausen, damit SpraMi genug Zeit zum Erfassen und Dolmetschen haben.
- Um das Verständnis zu sichern, können Sie im Anschluss schriftliche Informationen mitgeben

Einsatz von Piktogrammen, Bildkarten und Bildbüchern zur Kommunikation

- Bei Aushängen und Elterninformationen helfen Bilder unkompliziert das Gelesene oder Gehörte besser zu verstehen (siehe Anhang „Bitte Mitbringen“ Seite 136, und Materialien Seite 27).
- Einladungen zu Veranstaltungen können als Handzettel mit Piktogrammen während der persönlichen Ansprache gereicht werden. So werden auch Familien erreicht, die sonst an einer Flut von textlastigen Aushängen und Tabellen zum Eintragen vorbeigehen.
- Bei Entwicklungsgesprächen können Lerngeschichten mit Fotos oder Videomitschnitten wesentlich unterstützen, denn sie machen die Entwicklung der Kinder sichtbar.
- Das Konzept von früher Bildung in der Kita kann über Fotos aus dem Kita-Alltag häufig besser transportiert werden als über viele Worte.

Einsatz von Einfacher Sprache

(Achtung! Damit ist nicht gemeint, dass zur vermeintlichen Vereinfachung mit Erwachsenen wie mit einem Kleinkind geredet wird oder in grammatisch falschen Sätzen.) Einfache Sprache bezeichnet eine natürlich klingende und für alle leicht verständliche Sprache. Dabei hilft es darauf zu achten:

- Sind die Sätze kurz gehalten?
- Werden Informationen in einer logischen Reihenfolge aufgelistet?
- Werden Abkürzungen vermieden?
- Werden schwierige Worte erklärt?
- Werden Redewendungen vermieden?
- Werden Verben möglichst nicht in zwei Teile getrennt? (z.B. „Heute besuchen wir die Bibliothek.“ anstelle von „Heute findet unser Besuch der Bibliothek statt“)

Einsatz von Übersetzungs-Apps (siehe Seite 67):

Am besten gelingen Übersetzungen in einfacher Sprache - je einfacher ein Satz ist, desto treffsicherer ist die Übersetzung.

Vorlage:

Meine Sprachen

Der Vordruck kann benutzt werden, um mehr über die Familien und ihre Sprechgewohnheiten zu erfahren. Es empfiehlt sich ihn vor oder während der Eingewöhnung beim Familiengespräch gemeinsam mit den Familien auszufüllen. Er dient als Grundlage für die mehrsprachige Arbeit, z.B. auch mit der Familienbibliothek (Seite 57) und kann Teil des Portfolios sein.

MEINE SPRACHEN



MEINE FAMILIE,
DAS SIND:

1

2

3

4

5

6

7

8-...

WER WOHNT
BEI MIR?

PERSON 1
SPRICHT MIT MIR AUF

UND ICH ANTWORTE AUF

PERSON ---
SPRICHT MIT MIR

UND ICH ANTWORTE AUF

PERSON ---
SPRICHT MIT MIR

UND ICH ANTWORTE AUF

PERSON ---
SPRICHT MIT MIR

UND ICH ANTWORTE AUF

PERSON ---
SPRICHT MIT MIR

UND ICH ANTWORTE AUF

DIESE SPRACHEN SPRECHEN MEINE NACHBARN UND FREUNDE:

Bitte mitbringen



<input type="checkbox"/> Schlafanzug	<input type="checkbox"/> Kinderbettwäsche	<input type="checkbox"/> Spannbettlaken	<input type="checkbox"/> Unterwäsche zum Wechseln	<input type="checkbox"/> Kleidung zum Wechseln	<input type="checkbox"/> Regenhose
<input type="checkbox"/> Kamm	<input type="checkbox"/> Lätzchen	<input type="checkbox"/> Lätzchen mit Ärmeln	<input type="checkbox"/> Nuckel, Stofftier	<input type="checkbox"/> Brotboxe	<input type="checkbox"/> Gummistiefel
<input type="checkbox"/> Feuchttücher	<input type="checkbox"/> Windeln	<input type="checkbox"/> Windelcreme	<input type="checkbox"/> Trinkflasche	<input type="checkbox"/> Sonnencreme	<input type="checkbox"/> Sonnenhut
<input type="checkbox"/> Sportkleidung	<input type="checkbox"/> Sportschuhe	<input type="checkbox"/> Zahnbürste und Zahnpasta	<input type="checkbox"/> Rucksack	<input type="checkbox"/> Taschentücher	<input type="checkbox"/> Impfausweis
<input type="checkbox"/> Badeanzug und Badehose	<input type="checkbox"/> Handtuch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Download dieses Vordrucks in vielen Sprachen unter: www.lerneninterkulturell.de
 Dieser Vordruck kann für jede Kita individualisiert werden - einfach ausschneiden und individuell zusammenstellen.
 Welche Dinge sind in Ihrer Kita wichtig?



Servicestelle
Interkulturelles Lernen
in der Kita